Das Herz der heiligen Johanna Franziska von Chantal.

Ein Vorbild für gottgeweihte Seelen.

Einunddreißig Betrachtungen über die besonderen Tugenden dieser Heiligen.

„Das Herz dieser Frau ist ein Altar, auf dem das Feuer der Liebe nicht erlischt; seine Gluth wird so zunehmen, daß nicht allein das Opfer, sondern auch der Altar davon verzehrt wird."
(Worte des Kardinals de Berulle.)

Nach der vierten Auflage aus dem Französischen übersetzt von

Andreas Schick,
Subregens.

München 1878.
Druck und Verlag von Ernst Stahl.

Vyšik



Le vrai portrait de

SAINTE JEANNE-FRANÇOISE DE CHANTAL

Elle a ouvert sa bouche à la Sagesse et la Loi de clémence est sur sa langue. (Sagesse)

Savourer les suavités de DIEU c'est par amour solide, mais s'humilier, souffrir les injures, mourir à soi même, vouloir n'être connu que de DIEU seul c'est véritablement aimer — (Ste Jeanne F. de Chantal)

Jos. Armann sc. Viennae.
1863.

Verlag von Ernst Stahl in München

Das Herz der heiligen Johanna Franziska von Chantal.

Ein Vorbild für gottgeweihte Seelen.

Einunddreißig Betrachtungen über die besonderen Tugenden dieser Heiligen.

„Das Herz dieser Frau ist ein Altar, auf dem das Feuer der Liebe nicht erlischt; seine Gluth wird so zunehmen, daß nicht allein das Opfer, sondern auch der Altar davon verzehrt wird."
(Worte des Kardinals de Berulle.)

Nach der vierten Auflage
aus dem Französischen übersetzt von
Andreas Schick,
Subregens.

München, 1878.
Druck und Verlag von Ernst Stahl.

Approbation

des hochwürdigsten Bischofs von Annecy.

Nichts ist für unser Bischöfliches Herz süßer, als zu sehen, daß die Kenntniß und Verehrung von Heiligen, deren sterbliche Ueberreste wir besitzen, immer weiter sich verbreite. Deshalb segnen wir mit Freuden die zwei Büchlein, welche bestimmt sind, uns die besonderen Tugenden der hl. Franziska von Chantal zu zeigen. Möge die Betrachtung des Vorbildes, das uns sowohl ihr Leben im Ordensstande wie in der Welt bietet, einerseits den Geist des Eifers und der heldenmüthigen Einfalt, der diese ruhmvolle Heilige auszeichnete, in den Herzen gottgeweihter Seelen erneuern, andererseits dazu beitragen, daß an dem häuslichen Herde der Familien jene in unsern Tagen leider nur zu seltenen Tugenden wieder erblühen, deren Wohlgeruch Monthelon und Bourbilly, die Wohnsitze „der guten Frau“, dereinst erfüllte.

† C.-Marie,

Bischof von Annecy.

Vorbemerkung.

Die gute Aufnahme, welche dem Werkchen: „Das Herz des hl. Franz von Sales" zu Theil geworden ist, hat alle unsere Erwartungen übertroffen. In weniger als vier Jahren sind sieben Auflagen vergriffen worden. So geben wir uns der Hoffnung hin, daß das neue Werkchen, welches wir hiemit der Oeffentlichkeit übergeben, eine ebenso freundliche Aufnahme finden werde.

Dasselbe ist in dem nämlichen Geiste abgefaßt wie das erstere und nach einem ähnlichen Plane geordnet: Es enthält Aussprüche von Zeitgenossen dieser heldenmüthigen Seele, deren Bild es entwirft.

Deshalb zweifeln wir nicht, daß es gottgeweihte Seelen, für die es zunächst bestimmt ist, ebenso wie das frühere Werkchen ansprechen und erbauen wird.

Die Nutzanwendungen am Schlusse einer jeden Erwägung sind den Unterhaltungen oder den Schriften der Heiligen wörtlich entnommen.

In Kurzem werden wir eine neue Arbeit ähnlicher Art der Oeffentlichkeit über-

geben. Sie ist insbesondere für christliche Mütter bestimmt; denn sie wird das Herz der hl. Franziska von Chantal darstellen als Vorbild der Mutter und der Frau in der Welt.

Der Herausgeber.

Das hier eingangs erwähnte Werkchen: „Herz des hl. Franz von Sales“ ist bereits in's Deutsche übersetzt und in zweiter Auflage in demselben Verlage wie das vorliegende herausgekommen. Ebenso das am Schlusse in Aussicht gestellte Werkchen: „Herz der hl. Franziska von Chantal, ein Vorbild für Frauen in der Welt.“ Die beste Empfehlung für diese Büchlein dürfte die schnelle Verbreitung sein, die alle drei alsbald nach ihrem Erscheinen in ihrem Heimathland gefunden haben. Eine gleich freundliche Aufnahme derselben bei uns möchten wir um so mehr wünschen, als der Reinertrag für Ordensfrauen bestimmt ist, die nicht allein Töchter des hl. Franz von Sales und der hl. Franziska von Chantal sind, sondern die auch in den gegenwärtigen schweren Kämpfen

gegen die Kirche mit am meisten gelitten haben. Es sind die Ordensfrauen von der Heimsuchung, welche schon im Jahre 1864 aus ihrem Heimathlande Polen ausgewiesen, zu Himmelsthür bei Hildesheim sich niedergelassen hatten, und die, als sie eben mit dem Bau und der Einrichtung ihres neuen Klosters fertig waren, zufolge der preußischen Klostergesetze auch von da verdrängt, wiederum unter all' den namenlosen Schwierigkeiten, wie sie von der Uebersiedlung eines ganzen Convents hilfloser gottgeweihter Jungfrauen in ein fremdes Land unzertrennlich sind, eine neue Heimath sich gesucht und zu Roselands-Walmer-Deal (Kent) in England gefunden haben.

Der Uebersetzer.

Erster Tag.

Von der Macht der Liebe Gottes über das Herz der hl. Franziska von Chantal.

O wie verstand diese heilige Liebe, gleichsam eifersüchtig auf ein Herz, das ihrer so würdig war, jede andere Liebe, welche ihrer vollkommenen Herrschaft und der sanften Milde ihrer göttlichen Wirkungen hätte hinderlich sein können, aus demselben zu verbannen! Obwohl unsere heilige Mutter große himmlische Tröstungen gekostet hatte, so war ihre Liebe doch großmüthig und uneigennützig, unabhängig von jeder Art geistlicher Tröstungen, Gefühlen und Freuden, voll Muth in Unternehmung großer Dinge für die Ehre Gottes, standhaft, wenn Mühen und Anstrengungen lange anhielten, kühn, wenn Hindernisse und Schwierigkeiten sich entgegenstellten, demüthig und unterwürfig bei Mißerfolgen und immer den Rathschlüssen Gottes untergeordnet. Es war eine Liebe voll Weisheit und Klugheit, eine Liebe ohne Selbstsucht und Eigennutz, eine Liebe der vollkommensten Hingabe in den Willen und

die Vorsehung des Geliebten, eine Liebe voll Einfalt und Vertrauen, eine Liebe, wie die einer Braut und eines Kindes, stark, rein, selbstlos, unverbrüchlich treu und voll kindlicher Ehrfurcht; eine demüthige Liebe, die sie bis zur Vernichtung ihrer selbst antrieb, um den Geliebten zu erheben, in der sie sich selbst vergaß, um immer an Gott zu denken, eine Liebe der vollständigsten Gleichförmigkeit mit Jesus Christus, so daß sie ihre Freude darin fand, den Heiland in seiner gänzlichen Entäußerung nachzuahmen, mit ihm auf dem Calvarienberge in der Angst und den Schmerzen des Todes und am Kreuze in gänzlicher Verlassenheit zu leben, im Innern ihrer Seele nichts Anderes als Galle und Essig zu kosten, im Aeußern aber nicht selten ein reiches Maß von Verachtung und Widerspruch zu erdulden. Kurz, in dieser hl. Liebe beharrte sie mit einer Treue, die immer zunahm und so wunderbar war, daß man sie erst im Himmel ganz erkennen wird; denn sie bewährte sich nicht allein in der Ruhe des innern Friedens, sondern mehr noch in der Trockenheit, in den Schrecken, in der Heftigkeit und Dauer der geistigen Kämpfe.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Nutzanwendung.

Gewiß, meine theuern Schwestern, es scheint mir — gebe Gott, daß ich mich täusche — es scheint mir, daß wir nicht genug an die Wichtigkeit des königlichen Gebotes der Liebe denken, daß wir unsere Seelen, unsere Herzen, unsern Sinn und Verstand nicht genug der Liebe Gottes zuwenden, ja, ich sehe, unsere Schwachheit ist zuweilen so groß, daß wir unsere Neigungen, unsere kleinen Wünsche, unsere kleinen Launen der reinen Liebe Gottes und der Vernunft vorziehen.

Hl. Franziska von Chantal.

Zweiter Tag.

Von der Vollkommenheit ihrer Liebe zu Gott.

Die Liebe dieser hl. Mutter hatte auf keine Weise einen Lohn im Auge, noch war sie auf den seligen Genuß Gottes gerichtet; auch hörte man sie fast nie von den Süßigkeiten der Liebe reden, immer aber von deren Bethätigung in Werken. Sie schrieb in dieser Hinsicht: „Meine theuern Töchter, Sie müssen wissen, daß die göttliche Liebe die Seele nicht

sowohl zu hohen Gedanken erhebt, als sie vielmehr antreibt, recht treu die hl. Regel zu beobachten, sich selbst zu verläugnen und zu vergessen, die Verachtung zu lieben und eine Geduld zu üben, die Alles ertragen kann. O meine Töchter! Gott verbietet uns jene gefühlvolle, sinnliche Liebe, vermöge deren wir für uns selbst leben, weil sie zum Tode führt; ach, möchten wir so ganz von jener göttlichen Liebe durchdrungen sein, vermöge deren wir uns selbst absterben, um nur noch in Gott zu leben. Die Seelen, welche diese werkthätige Liebe wahrhaft besitzen, werden zu der einen oder andern Zeit die Wirkungen derselben gewiß an sich erfahren."

Sie selbst hatte die Gewalt dieser Wirkungen an sich wohl empfunden. „Meine theuere Mutter," sagte sie zu der ehrwürdigen M. Chatel, als diese ihre Oberin geworden war, „meine theuere Mutter, Gott ließ mich heute, während ich an den hl. Basilius dachte,*) ein Martyrthum der Liebe sehen, das die Töchter dieser kleinen Genossenschaft durchmachen sollen, ich meine jene Seelen, die sich ganz der hl. Liebe hingeben wollen.

*) Fest des hl. Basilius, den 14. Juni 1631.

Auch hatte ich nach der hl. Communion eine Erleuchtung, in der ich erkannte, daß das Leben der wahren Töchter dieses Ordens ein täglicher Tod sein müsse, um in dieser Welt nach dem Evangelium leben zu können, und daß ihre Aufgabe keine andere sei, als sich in Gott zu versenken mit Allem, was sie sind und als eigen haben, sich in dem Meere seiner unendlichen Güte zu verlieren und Alles zu leiden, was der Liebe wohlgefällig ist."

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Nutzanwendung.

Es ist ganz gewiß, daß wir mit unserm himmlischen Bräutigam, so lange unser Herz an irgend einer Sache außer ihm hängt, nie ganz und vollkommen vereinigt sein können. Eine Seele, die außer ihrem Gott etwas genießen und besitzen will, wird ihren Herrn und Gott nie ganz und vollkommen besitzen. Ich kann mir keine größere Thorheit denken, als sein Herz an die vergänglichen und verächtlichen Dinge dieser niedern Welt heften. Dies Unglück kommt daher, daß wir unsere Gedanken nicht genug der Ewigkeit zuwenden; wir betrachten das einzig wahre höchste Gut

nicht genug, das uns erwartet. Ach, meine Schwestern! schüttelt doch ab von euern Füßen den Schmutz und den Staub einer Welt, die so vergänglich, so nichtig ist; ich will sagen: reißet euch los von jeglicher Anhänglichkeit an Alles, was nicht rein Gott, für Gott und nach dem Wohlgefallen Gottes ist.

Hl. Franziska von Chantal.

Dritter Tag.

Von der Treue ihrer Liebe zu Gott.

Auf Gott vertrauen und treu bleiben in seinem Dienste, so lange die Seele in Ruhe und süßem Frieden lebt, ist sehr leicht; aber auf gleiche Weise die Treue bewahren inmitten des Sturmes, der Anfechtung, des Kampfes und der Verlassenheit ist nur einem Herzen eigen, das wahrhaft liebt, rein von aller Selbstsucht ist, wie das unserer hl. Mutter. Wer kann die Sehnsucht und die Qual gottliebender Seelen ausdrücken, wenn der Geliebte sich von ihnen entfernt, sich ver-

birgt und sie sehen und fühlen läßt, daß er sie nicht anders behandelt, als wenn sie in Wahrheit seine Feinde wären? Unsere selige Mutter war in diesem Zustande, als unser hl. Stifter an sie schrieb: „Ich arbeite an Ihrem IX. Buche von der Liebe Gottes, und während ich heute vor dem Bilde des Gekreuzigten betete, ließ mich Gott den Zustand Ihrer Seele erkennen. Sie kam mir vor wie ein ausgezeichneter Tonkünstler, der einem Fürsten diente, welcher ihn vollkommen liebte und ihm zeigte, wie er von der Melodie seiner Laute und seiner Stimme ganz entzückt wurde. Dieser arme Sänger wurde wie Sie taub und hörte seine Melodien nicht mehr. Sein Herr entfernte sich oft. Doch hörte er nicht auf zu singen, weil er dazu gedungen war, daß er singe.“

Das Herz unserer seligen Mutter war während dieser langen Verlassenheit wie ein Sänger, der, weil taub, selbst nicht wußte, ob er sang. Außerdem war dieses Herz gequält von tausend Aengsten und Zweifeln, von Ueberdruß und Widerwillen, indem der böse Feind ihr die Furcht einflößte, es sei möglich, daß ihre Liebe unnütz sei, ja selbst falsch und nichtig. Die Arbeit

war ihr zuwider, weil sie weder die Verdienstlichkeit davon sah, noch Den, für welchen sie arbeitete.

Inmitten so vieler Leiden bewahrte ihre Liebe ihre ganze Frische und verbreitete einen lieblichen Wohlgeruch; denn es war eine werkthätige Liebe, fähig und bereit, Alles zu thun und Alles zu ertragen, aus Liebe zu Dem, der sie so schwer prüfte.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Nutzanwendung.

Ich bitte euch, meine theuern Töchter, machet so wenig Fehler als möglich, habet eine so große Sehnsucht, Gott zu gefallen, daß ihr aus diesem Grunde allein schon fürchtet, ihm zu mißfallen. Liebet ihn so innig, daß ihr aus Liebe Alles meidet, was ihn betrüben könnte. Wer Achtung und Liebe gegen Jemand im Herzen trägt, sucht so viel als möglich dessen Wohlgefallen zu gewinnen. Seien wir voll inniger Liebe gegen Gott, auf daß wir ihn nie freiwillig beleidigen.

Hl. Franziska von Chantal.

Vierter Tag.

Von ihrer Liebesreue.

Wenn unsere hl. Mutter von der Unvollkommenheit der Zerknirschung und der Reue über die Sünden sprach, erwähnte sie zuweilen, was ihr im Jahre 1617 begegnet war. Sie hatte dem Kinde ihrer theuern Tochter, der verstorbenen Freifrau von Thorens, die Nothtaufe ertheilt und glaubte, dies Sakrament nicht recht gespendet zu haben. Bitterlich weinte sie, indem sie zu unserm seligen Vater sagte: „Also ich, Hochwürdigster Herr Bischof, wäre Schuld, daß eine Seele in Ewigkeit ihren Gott nicht schauen wird, ich wäre die Schuld daran!“ Er antwortete ihr: „Meine Tochter, wie kommt es, daß sie so sehr auf sich selbst sehen? Haben sie noch so viel Eigenliebe?“ Die Heilige fügte bei, unser seliger Vater habe ihr sehr eingeschärft, daß wir bei dem Reueschmerze über die Sünden mehr auf Gott sehen müssen, gegen welchen das Unrecht geschehen sei, als auf uns, die wir es begangen hätten, daß bei dem Gedanken, einen so guten und barmherzigen Gott be-

leidigt zu haben, der Reueschmerz lebhafter, die Seele mehr gereinigt, der Geist mehr erleuchtet werde, und der böse Feind weniger Gelegenheit finde, das Herz zu beunruhigen und zu verwirren. Diese würdige Mutter setzte hinzu, daß die Belehrung des Seligen ihr von diesem Tage an bei allen ihren Akten der Reue als Richtschnur gedient habe. (Denkwürdigkeiten der Mutter von Chaugy.)

Eines Tages sagte die Heilige zu ihrer Genossenschaft: Meine Schwestern, ich vergesse oft, euch daran zu erinnern, wohl Acht zu haben, daß ihr, wenn ihr zur hl. Beichte gehet, die Akte der Reue recht gut erwecket. Ich fürchte sehr, wir möchten zu diesem hl. Sakramente aus Gewohnheit gehen, und doch ist es so wichtig, zu jeder Uebung jene Vorbereitung des Geistes mitzubringen, die dazu erforderlich ist, besonders wenn wir zu den hl. Sakramenten gehen. Haben wir Acht darauf, ich bitte euch, und gehen wir nie aus Gewohnheit hin.
(Erzählung einer Zeitgenossin der Heiligen.)

Nutzanwendung.

Behalten wir nach der Beicht immerwährend in Erinnerung, daß wir Gott

beleidigt haben; bewahren wir uns in Zerknirschung und Demuth, nehmen wir alle unsere Sünden zusammen und sagen wir, indem wir zu Gott hintreten, mit David: „Tilge aus, o Herr, meine Missethat, wende ab Dein Angesicht von meinen Sünden, erbarme Dich meiner nach der Menge Deiner Erbarmungen!“ Schauen wir vor uns, erheben wir unsere Augen zum Himmel und unsere Herzen zu Gott, seien wir bemüht, unsere Werke vollkommen zu verrichten und den Weg zu laufen, der noch übrig ist, um zu diesem himmlischen Vaterlande zu gelangen. Lassen wir unsere Gedanken nicht länger und weiter auf der Erde herumschweifen, als es die Nächstenliebe fordert, sammeln wir dieselben und wenden wir sie dem Himmel zu.

Hl. Franziska von Chantal.

Fünfter Tag.

Von ihrem innigen Gottvertrauen.

Das Vertrauen und die Hoffnung der Dienerin Gottes waren so, daß sie sich ganz rückhaltslos Gott überlassen hatte,

indem sie auf ihn allein sich stützte und sagte, sie habe kein Bedürfniß, auf menschliche Hilfe und Stützen zu rechnen, es genüge ihr zu glauben und zu hoffen, daß die Verheißungen Gottes in Erfüllung gehen müßten. Als sie einst auf einer Reise in Gefahr gewesen, in einen Abgrund zu stürzen, und darüber gefragt wurde, gab sie zur Antwort, sie habe immer gehofft, Gott werde mit ihr machen, was ihm wohlgefalle, indem er sie zu seiner Ehre entweder aus der Gefahr errette oder darin zu Grunde gehen lasse, und daß ihr Herz in diesem Gedanken an die Abhängigkeit von Gott immer ruhig und zufrieden sei. „Ich habe," sagte sie eines Tages, „zwei Grundsätze meinem Geiste tief eingeprägt. Der eine ist vom König David, der andere von unserm seligen Vater. Der erstere lautet: „Thue Gutes und hoffe auf Gott," der zweite: „Gott will, daß unser Elend seiner Barmherzigkeit als Thron diene." Ich rathe ihnen, sich diese beiden Wahrheiten recht zu eigen zu machen und nie den Himmel anzuschauen, ohne auf Gott zu hoffen. Wenn ich auf mich selbst sehe, seufze ich und erkenne, daß ich rettungslos die Hölle ver-

diene; aber wenn ich am Fuße des Kreuzes kniee und dies Zeichen unseres Heiles umfasse, wird die Hoffnung auf den Himmel, den dies Zeichen uns verdient hat, so lebhaft, daß ich die Hölle vergesse; ja unter allen Lastern, gegen die mir Gott einen großen Haß und Abscheu eingeflößt hat, steht die Verzweiflung oben an." Wie sie daher bei diesem vollen Gottvertrauen nicht eher etwas unternahm oder that, als bis sie es mit Gott im Gebete berathen und seine Hilfe angefleht hatte, so erwartete sie nachher auch mit vollkommener Geduld und Ruhe Alles von seiner Güte, und ermahnte ihre Ordensschwestern, daß sie es gerade so machen und ganz von der Vorsehung Gottes abhängen möchten.

(Zeugenaussage der Mutter Greyfié.)

Die ganze Hoffnung unserer hl. Mutter auf die ewigen Güter war gegründet auf die Verdienste Jesu Christi, auf die Liebe, welche er von Ewigkeit her zu seinem Geschöpfe trägt, sowie auf das heiße Verlangen, das Werk seiner Hände zu erhalten und das ewige Leben einem Jeden zu geben, der mit seinen Gnaden mitwirkt. „Diese drei Punkte," sagte sie, „sind die Ecksteine,

auf welchen wir das feste Gebäude unserer Hoffnung errichten müssen."

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Nutzanwendung.

Meine theuern Töchter, ihr müsset euerem Herzen recht tief die Wahrheit einprägen, daß nichts geschieht, als durch die Anordnung unseres großen Vaters im Himmel, dessen Auge und dessen Vorsehung auf alle seine Geschöpfe gerichtet sind; unter dieser göttlichen Vorsehung muß man ganz ergeben, ganz frei leben; quälender Kummer und Angst sind für die Kinder dieser Erde, die unter der Sclaverei der Welt leben, nicht aber für die theuern Kinder Gottes, die unter dem Joche Jesu Christi leben, das süß und sanft ist.

Hl. Franziska von Chantal.

Sechster Tag.

Von ihrer liebevollen Hingabe an Gott.

Diese große Hingabe in die Hände Gottes bildeten das Wesen und den Kern des innern Lebens unserer seligen Mutter. Ihre

Hingabe war vollkommen und wahrhaft, ihre Liebe zu der göttlichen Vorsehung echt und fest begründet. Die Unterredung über diese hl. Vorsehung war ihr äußerst lieb und angenehm. Oft führte sie die Worte der hl. Schrift im Munde: „Ewiger Vater, deine Vorsehung leitet Alles,“ und unter dieser Leitung lebte sie in tiefem Frieden.

Bei glücklichen Erfolgen, bei schmerzlichen Ereignissen, bei betrübenden Nachrichten, kurz bei allen Begegnissen hatte diese selige Mutter die Worte im Munde: „Vorsehung Gottes, Vorsehung und heiliger Wille Gottes!“ Diesen Ausruf wiederholte sie öfters, ohne mehr hinzuzufügen, und man sah, daß ihr Herz sich so zu sagen vernichtete und mit vollkommener Unterwerfung die göttliche Vorsehung anbetete. Sie sparte weder Sorgen, noch Mühe, noch kluge Vorsicht, um dem Uebel, den Gefahren, den zeitlichen Verlusten auszuweichen; aber wenn solche Dinge dennoch gegen den menschlichen Willen eintrafen, hielt sie so fest an der göttlichen Fügung, daß sie ihre Gedanken ganz hinein versenkte; ohne Unterlaß gab und übte sie die Lehre, nie die zweite Ursache der Ereignisse in's Auge

zu fassen, sondern immer die erste und allgemeine, welche Gott ist.
(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Bei Ereignissen, die sie sehr empfindlich berühren mußten, wie z. B. bei dem Tode von Personen, die sie innig liebte, habe ich sie zu verschiedenen Malen sagen hören: „Man muß mit dem guten Heli zu Gott sprechen: „Alles, was der Herr gut findet in seinen Augen, geschehe!“ Dies wiederholte sie öfters, indem sie ihre Hände faltete und ihre Augen zu Gott erhob.
(Zeugenaussage im Heiligsprechungsprozeß.)

Nutzanwendung.

O welch' ein Glück und welche Ehre für die Seele, die Braut des Sohnes Gottes, ihrem Bräutigam auf dem Wege zu folgen, den er selbst gewandelt ist! Darin besteht die wahre Freude einer treuen Braut, ihrem Geliebten überall hin zu folgen, sei es auf die grünen Weideplätze und in die blühenden Gärten wonniger Tröstungen, sei es auf das Feld der Arbeit und zum Kampfe, sei es zur süßen Mittagsruhe an seiner göttlichen Brust oder in das Hochzeitsgemach süßer Beschauung oder auf den

rauhen, steilen, dornigen, bittern Myrrhenberg, ich meine die vielerlei Arten von Verlassenheit, Finsterniß und Bitterkeit, die zuweilen gerade den Seelen begegnen, die von Gott am meisten geliebt werden.

Hl. Franziska von Chantal.

Siebenter Tag.

Von ihrer Geistessammlung.

Ueberall war unsere selige Mutter in tiefer Sammlung und seit einigen Jahren so in sich gekehrt, daß sie ihre Augen fast immer geschlossen hielt. Man sah, wie große Mühe es ihr kostete, wenn sie aus dieser hl. innern Einsamkeit heraustrat, um weltlichen Geschäften obzuliegen. Um zu beten, sagte sie uns, müsse man nicht immer auf den Knieen liegen; da der Bräutigam der Seele im Hohenliede gesagt habe: „Ich schlafe, aber mein Herz wacht“, so könne eine gottgeweihte Seele bei jeder Art der Beschäftigung sagen: ich erhole mich

von meinen Mühen, aber mein Herz betet; ich arbeite, aber mein Herz ist in Ruhe.
(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

„Aber, meine theuersten Töchter, da der göttliche Bräutigam sich herabläßt, in uns wie in seinem Tempel zu wohnen, so lasset uns, ich bitte euch inständig, treu bei ihm verbleiben; verlassen wir ihn nur, um zu sehen und zu thun, was er befiehlt, und kehren wir schnell zu ihm zurück, um in hl. Einfalt auf ihn zu sehen und an seiner Seite zu arbeiten. Darum bitte ich euch recht von Herzensgrund. Auch unser seliger Vater sagte, die meisten Fehler der Ordensleute kämen daher, daß sie nicht aufmerksam genug auf die Gegenwart Gottes achteten, daß wir aber in allen unsern Werken vor ihm wandelten, wenn wir sie aus reiner Liebe thäten. Wohl steht es nicht in unserer Gewalt, in Einem fort an Gott zu denken, aber wir müssen in der Uebung, unsern Geist oft zu Gott zu erheben, treuer sein und uns demüthigen, wenn wir nachlässig werden, damit wir so von der Demuth zu Gott emporsteigen und von Gott zur Demuth herabsteigen."
(Unterredung der hl. Franziska von Chantal.)

Nutzanwendung.

Ihr fraget mich, meine Schwestern, wie man die Uebung der Gegenwart Gottes vernachlässigt? Ich antworte: Wenn ihr, meine Töchter, mehr als eine Viertelstunde verstreichen lasset, ohne euern Geist zu Gott zu erheben. Deshalb frage ich euch darüber, wenn ihr mir über euern Seelenzustand Rechenschaft ableget.

Jede von euch, glaube ich, weiß recht wohl, daß unser Herr im Innern ihres Herzens wohnt. Deshalb verlasset ihn niemals, deshalb bleibet immer in der Nähe eures höchsten Gutes.

Hl. Franziska von Chantal.

Achter Tag.

Von ihrer Liebe zum hl. Gebete.

Das Herz der heiligen Mutter war in Wahrheit ein Haus des Gebetes, das die ewige Weisheit sich erbaut hatte. Sie wußte wohl, daß auch eine noch so innige Vereinigung in dieser Welt immer noch

inniger werden müsse, daß ein noch so tiefer Schlaf zuweilen durch Erwachen unterbrochen werde, daß eine noch so hochfliegende schöne und reine Taube von Zeit zu Zeit ihren Flügelschlag verdoppeln müsse. Deshalb zog sie sich oft in ihr Inneres zurück, schloß gleichsam, um mit dem Evangelium zu reden, die Thüre ihres Herzens hinter sich zu, um mit ihrem himmlischen Bräutigam im Verborgenen, in der Stille, in der Ruhe allein zu sein; und obwohl ihr Herz, besonders in den letzten Jahren ihres Lebens, in diesem Zustande oft genug verlassen war, ohne Trost, ohne allen Geschmack an geistigen Dingen, ohne Gehör, ohne Erkenntniß, ohne Einsicht, ohne Licht, ganz unempfindlich für das Gute, so trat sie aus dieser stillen Einsamkeit doch nicht heraus und war wie eine Bildsäule, die sich nicht regt; es genügte ihr, daß der Herr sie an diesen Platz gestellt hatte und an diesem Platze sah, und doch erkannte sie diesen Willen ihres Herrn nur vermöge der Stärke des höhern Theiles ihrer Seele, in dem der Glaube, obwohl auf sich allein angewiesen und heftig angefochten, stets unerschütterlich blieb.

Wunderbar war die Pünktlichkeit, mit der die Selige sich bei allen Uebungen des Gebetes einfand, selbst bei den außergewöhnlichen, die von der hl. Regel nur gestattet waren.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

„Meine Schwestern, das gute Gebet ist ein solches, das zur heilsamen Abtödtung antreibt. Eine Tochter der Heimsuchung, die sich nur zu der gewöhnlichen Art der Betrachtung hingezogen fühlt, aber treu ist in Beobachtung der Regel, ist mir lieber als eine Seele, welche zwanzigmal am Tage in Verzückung käme, aber die Abtödtung, wie sie unser Orden vorschreibt, nicht üben würde. Auf Tröstungen und Gefühle ist wenig zu geben, wenn die Seele, welche sie empfängt, nicht diese dreifache Frucht daraus zieht: Die Abtödtung, die Hingabe ihrer selbst in die Hände Gottes und tiefe Demuth und Gehorsam. Hiermit, glauben sie mir, werden sie einen guten Weg gehen."

(Unterredung der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Meine Tochter, gehen sie zum Gebete, nicht um Geschmack daran zu finden, nicht um Tröstungen dabei zu empfangen, sondern

um in tiefster Ehrfurcht und Erniedrigung vor Gott zu erscheinen, um seiner Barmherzigkeit ihr Elend zu unterbreiten, um trotz aller ihrer Zerstreuungen in seiner Gegenwart zu verharren, ohne etwas Anderes zu wollen und zu suchen als sein Wohlgefallen und seinen göttlichen Willen. Wenn sie so handeln, werden sie kaum merken, daß sie keine Tröstungen haben; denn nicht Tröstungen suchen sie, sondern unsern Herrn, den sie vermöge des hl. Glaubens immer finden werden. Dies muß ihnen genügen. Erfüllen sie ihrerseits treu ihre Pflicht gegen Gott und seien sie unbesorgt, Gott wird die seine gegen sie zu erfüllen wissen, wann es Zeit ist.

Hl. Franziska von Chantal.

Neunter Tag.

Von ihrem Eifer für die würdige Verrichtung des Chorgebetes.

Bis zu ihrem siebzigsten Lebensjahre, in dem unsere selige Mutter abgerufen wurde, um das Lob der göttlichen Majestät

im Himmel zu singen, unterließ sie nie, an den hohen Festen bei Verrichtung des Chorgebetes vorzusingen, es sei denn, daß eine Krankheit sie verhinderte oder an dem Orte eine andere Oberin war. Sie hatte eine so gute und angenehme Stimme, daß sie Andacht einflößte, wenn man sie singen hörte. Welchen Eifer bewies sie nicht für die würdige Verrichtung der kirchlichen Tagzeiten! Sie war so wachsam auf Alles, daß sie uns auch die geringsten Fehler verwies; die unbedeutendsten Ceremonien waren ihr ehrwürdig.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Eines Abends war sie von einem schweren Uebel sehr angegriffen und setzte sich, indem sie den Eingang zu den kirchlichen Tagzeiten sprach. Später gestand sie uns, daß ihr darüber einige Beängstigung gekommen sei, da sie sich erinnert habe, mit welcher Würde und Ehrfurcht unser seliger Vater, der hl. Franziskus, während der kirchlichen Tagzeiten immer dagestanden. „Ich sehe in dieser Handlung," setzte sie bei, „wie sehr wir uns schmeicheln und unsere Bequemlichkeit lieben; aber lieben wir auch unsere Selbstverachtung, wenn wir wahr-

nehmen, daß unsere Eigenliebe uns betrügt; erheben wir uns, indem wir uns erniedrigen; denn bei unsern Fällen sind uns diese drei Dinge sehr nothwendig: wir müssen uns sanft demüthigen, uns schnell erheben und den Beistand Gottes anflehen, daß wir auf dem Wege unserer Pflichten treuer wandeln. (Zeugenaussage.)

Nutzanwendung.

Wenn wir diese Wahrheit des Glaubens an die Gegenwart Gottes tief unsern Seelen einprägen, so wird es nicht schwer fallen, daß wir unsere Werke in hl Furcht und tiefer Erniedrigung unserer selbst vor dieser höchsten Majestät verrichten. Wenn Jemand zu einem hohen Herrn redet, nimmt er sich wohl in Acht, daß er mit Ehrfurcht redet; um wie viel mehr müssen wir, wenn wir mit Gott reden, große Ehrfurcht bewahren, besonders bei Verrichtung der kirchlichen Tagzeiten und bei den mündlichen Gebeten. Wie oft aber beten wir blos mit den Lippen, besonders wenn wir die kleinen Collecten mit der Aufforderung: „Lasset uns beten!" anfangen, die doch alle oder fast alle an den ewigen Vater gerichtet sind, den wir durch die Verdienste seines

Sohnes oder der hl. Jungfrau um Gnade und Erbarmen anrufen; ferner bei den Antiphonen und den Lobgesängen, die alle so erhaben sind; besonders bei dem Vater unser, dem Gegrüßet seist du Maria, und dem Glauben, welches die vorzüglichsten Gebete sind, die wir verrichten können.

Hl. Franziska von Chantal.

Zehnter Tag.

Von ihrer Liebe zum heiligsten Altarssakrament.

Die Dienerin Gottes hatte den Grundsatz, daß man keine Sache von Wichtigkeit beschließen oder unternehmen dürfe, bevor man nicht der hl. Messe beigewohnt, die hl. Communion empfangen und dabei den Engel des großen Rathes gefragt und die Antworten der ewigen Weisheit und Wahrheit erhalten habe. Bei einer andern Gelegenheit sagte sie: „Wenn sie in meiner Seele lesen könnten, würden sie sehen, daß meine ganze Freude in diesem Leben darin

besteht, vor dem heiligsten Sakramente zu verweilen."

(Zeugenaussage der Schwester M. N. von Bellair.)

Die Heilige schrieb eines Tages an eine Novizenmeisterin: „Vor allen Dingen, theuerste Tochter, richten Sie Ihre erste und vorzüglichste Sorgfalt darauf, daß Sie Ihre Novizinnen lehren, mit möglichst reiner Meinung und in möglichst vollkommener Weise dem hl. Meßopfer beizuwohnen und die hl. Communion zu empfangen. Diese beiden Andachtsübungen sind die wichtigsten, die wir halten können. Suchen Sie ihnen recht begreiflich zu machen, daß sie, indem sie um Aufnahme bei uns nachsuchten, in das Haus des Herrn aufgenommen zu werden begehrten, in dem Sinne nämlich, daß sie in demselben Hause ihren Aufenthalt nehmen, in welchem der Herr in dem heiligsten Sakramente wohnt. Dieses hl. Sakrament macht die Ordenshäuser in Wahrheit zu Wohnungen des Herrn. Sehen Sie zu, daß sie diese Gnade auf der Wage des Heiligthums abwägen. Oft mögen sie auch ihre Betrachtungen vor dem heiligsten Sakramente halten, damit sie in der Nachahmung

des göttlichen Heilandes lernen, sich gänzlich abzusterben, so zu sagen, zu vernichten und nichts Anderes zu wollen, als verborgen zu leben, sowie er verborgen ist. Kurz, was die Andacht zum heiligsten Altarssakramente angeht, so wollen Sie denselben großen Eifer beibringen. Auch bitte ich, alle die theuern Töchter einmal vor das heiligste Sakrament zu führen, um den Herrn in meiner Meinung anzubeten und um Verzeihung zu bitten wegen des schlechten Gebrauches, den ich von dieser Gnade mache." (Brief der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Eines Tages sagte die Heilige, sie sei während der Nacht fünfmal erwacht mit dem Gefühle tiefen Schmerzes bei dem jedesmal wiederkehrenden Gedanken: O höchste Güte, bei diesem Liebesmahle möchte ich gleichsam vergehen und wie vernichtet sein und ich bin es nicht. Sie fügte bei, es sei für ihre Seele eine große Beschämung, daß sie so oft ihren Herrn und Gott empfange und doch nicht so lebe, wie es diese Himmelsspeise, von der sie genährt werde, von ihr fordere.

Elfter Tag.

Von ihrer Nächstenliebe.

Es läßt sich in Worten nicht ausdrücken, wie sehr die Dienerin Gottes darauf bedacht war, ihren Töchtern Beweise der Liebe zu geben. Mochten dieselben sich wohl befinden oder krank sein, immer war sie bemüht, sie heiter und zufrieden zu erhalten. Vornehmlich aber suchte sie ihren geistlichen Fortschritt in der Vollkommenheit ihres Standes zu fördern, und sagte, wie die Seele der vorzüglichere Theil des Menschen sei, so müsse auch die Liebe zunächst und vorzüglich sich auf die Seele erstrecken. (Zeugenaussage der Schwester M. Antonia Sercconay.)

In ihrem späteren Alter sagte sie einmal: „Wenn ich meinem Eifer nachgeben und meiner Neigung folgen wollte und nicht fürchtete, unsere Schwestern zu langweilen, so würde ich nie von etwas Anderem als von der Liebe reden.“ „Ich versichere euch,“ fügte sie mit bewunderungswürdiger Güte und Unschuld bei, „daß ich fast nie den Mund öffne, um über etwas Gutes

zu reden, ohne daß ich sagen möchte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.“

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Die hl. Theresia sagte zu ihren Töchtern, sie sollten alle, wenn sie großartige Gebäude für ihre Klöster aufführen sähen, laut dagegen rufen; und ich sage euch, meine theuern Töchter, daß ihr Barmherzigkeit rufen müsset, wenn ihr sehet, daß Fehler gegen die Liebe begangen werden; ja, wenn ihr üble Nachreden höret, so saget kühn und unerschrocken, daß der Ruin des Klosters nahe bevorsteht. Nichts ist so sehr zu fürchten als dies, nichts so verderblich für den Ordensgeist. Nur der böse Geist und die Eigenliebe können uns zu solchen Fehlern verleiten. Denn wenn wir stets geneigt sind, uns zu beklagen, zu murren, zu tadeln, zu widersprechen, Andere zu tadeln, schlecht zu beurtheilen und zu verleumden, so ist das der Geist der Zwietracht, der uns dazu antreibt, da der Geist Gottes ein Geist der Liebe, des Friedens, der Eintracht, der Unterwürfigkeit und der Geduld ist. Die Liebe ist sanft, geduldig, gütig, verträg-

lich, sie duldet Alles, sie hört Alles, urtheilt aber über Niemanden.

(Unterredung der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Lasset uns im Herrn einander lieben: herzlich, beständig und Alle auf gleiche Weise, indem wir uns ebenso vor besonderen Freundschaften, als vor Abneigung und Bitterkeit des Herzens in Acht nehmen. Gegen alle unsere Mitschwestern sei die Liebe unseres Herzens so viel als möglich dieselbe. Hüten wir uns immer mehr, den Nächsten durch Worte zu beleidigen, bedenkend, daß der Nebenmensch der verbotene Baum ist, den wir bei Todesstrafe durch lieblose Reden oder Urtheile nicht anrühren dürfen. Die Nächstenliebe und die Eintracht mit unseren Mitschwestern ist eine äußerst zarte und nothwendige Sache; dagegen fehlen, ist recht gefährlich. Wäre in diesem Punkte unser Blick klarer, so würden wir vielleicht nie in Verlegenheit sein, worüber wir uns in der Beicht anklagen sollten; eine läßliche Sünde ist hierin leicht begangen.

Hl. Franziska von Chantal.

Zwölfter Tag.

Von ihrer Liebe gegen ihre Beleidiger.

Die Dienerin Gottes liebte nicht allein diejenigen, welche ihr wohl wollten, sondern auch jene, welche ihr Verdruß bereiteten. Was die Rachsucht angeht, so sagte sie oft: „Ich habe einen solchen Abscheu vor diesem Laster, daß ich glaube, ich würde sterben vor Schmerz, wenn es mir begegnete, etwas aus Rachsucht zu thun. Ueber nichts wundere ich mich mehr als zu sehen, daß das Herz eines Christen sich zu Begierden und Handlungen der Rache kann hinreißen lassen; nichts ist den Lehren des Sohnes Gottes mehr zuwider.“ Ein anderes Mal sagte sie, daß sie sich, nachdem sie sich dem Dienste Gottes geweiht, nicht erinnere, je Böses mit Bösem vergolten zu haben, daß sie aber große Neigung fühle, das Böse durch Gutes zu überwinden.

(Zeugniß der M. Faber von Chourmettes.)

„O Herr Jesus! meine theuere Tochter,“ schrieb die Heilige, „in welcher Schule sind sind Sie gebildet worden, daß Sie noch nicht gelernt haben, etwas von Ihrem

Nächsten zu ertragen! Mit wem ging Jesus Christus um? War es nicht ein Dieb, der bei einem großen Mahle laut murrte über die Beweise zärtlicher Liebe, die man seiner göttlichen Person erwies, und der seinen Herrn und Meister Jesus Christus so tief als möglich erniedrigte, indem er sagte, was man für ihn aufwende, sei verschwendet? War es nicht ein Verräther, von dem er um einen Spottpreis verkauft wurde? O meine Tochter, wie sind wir in der Lehre von der Geduld gegen den Nächsten so unwissend! Ach, bei dem Schatten einer Verachtung und eines Widerspruches müssen wir gleich daran denken, daß wir zeigen, wie gering unsere Liebe ist. Meine theuere Tochter, folgen Sie mir und machen Sie diese Erwägung, mit der ich schon manche Seele geheilt habe: Wo wollen Sie ewig sein? Ohne Zweifel verlangen und streben Sie nach dem ewigen Leben. Die theuere Seele, die Ihnen zum Anstoße gereicht, geht in gutem Schritte eben dorthin. Sagen Sie mir, meine theuere Tochter, wie verlangen Sie, daß Gott Sie mit einer Seele an einem und demselben Orte ewig vereinige, wenn Sie während des Augenblickes

dieses sterblichen Lebens aus Liebe zu ihm nicht bei einander sein können? Ich bitte, denken Sie nie daran, sich von dem Nächsten zu trennen, weil Sie meinen, ihn nicht ertragen zu können; denn Sie würden sich von Gott trennen."

(Brief der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

O Gott, meine innigst geliebte Mutter, gewöhnen wir uns daran, mit Geduld die Geschosse aufzunehmen und zu ertragen, die von Händen gegen uns geschleudert werden, welche man in zärtlicher Liebe gegen uns ausstrecken sollte; drücken wir diese Pfeile an unser Herz und werfen wir sie ja nicht zurück, vergelten wir vielmehr das Böse mit Gutem.

Hl. Franziska von Chantal.

Dreizehnter Tag.

Von ihrer Liebe zum Gehorsam.

Es gab wohl Nichts, dem unsere selige Mutter so gänzlich, so unbedingt, so vollkommen entsagt hätte, als sich selbst

und ihrem eigenen Willen. Unser seliger Vater sagte, daß er unter den vielen Seelen, die sich unter seine Leitung gestellt hätten und seinen Weisungen gefolgt wären, keine je gefunden habe, welche unserer seligen Mutter in der Uebung des vollkommenen Gehorsams gleich gekommen wäre. Sie war nicht allein in den Händen unseres seligen Vaters, sondern ebenso auch unter ihren übrigen Vorgesetzten wie der treue Diener im Evangelium, der geht und kommt, wie der Gehorsam ihm vorschreibt; und wo immer die Menschen ihr Hindernisse in den Weg legten, war es für die Stärke ihres Gehorsams nur ein Spiel, dieselben zu zertreten oder aus dem Wege zu räumen.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Oft glauben wir einen recht vollkommenen und verdienstlichen Gehorsam zu leisten, weil wir ihn frei und freudigen Herzens üben, aber wenn Gott ihn prüft, wird er vielleicht leer an Verdienst erfunden, weil unsere Neigung die Triebfeder dabei war, oder auch die Liebe und Achtung gegen unsere Vorgesetzten, nicht die Rücksicht auf Gott. Wir müssen recht sorgfältig darauf Bedacht nehmen, daß wir oft unsere

gute Meinung erneuern und den Akten des Gehorsams eine lautere Absicht voraus- schicken, indem wir uns vornehmen, sie rein für Gott zu thun, nur um seinen hl. Willen zu erfüllen.

(Antworten der hl. Chantal.)

Unser heiliger Vater hatte eine unglaubliche Abneigung dagegen, daß man die Vorgesetzten in ihrem Verfahren beobachte, beurtheile und richte. Dies hat er mir wiederholt gesagt und mit einer Bestimmtheit wie nichts Anderes. Er fügte bei, wenn er Ordensmann wäre, so würde er über diesen Punkt sich am meisten beängstigen. (Brief der hl. Chantal.)

O möchten wir den Werth des Gehorsams recht erkennen, dann würden wir ihn auch in den geringsten Dingen nicht vernachlässigen. Eine einfache Bewegung und Neigung des Hauptes, welche im Gehorsam geübt wird, ist mehr werth als die Herrschaft über die ganze Welt. Wir sehen dies bei unserm Herrn und Heilande, der nicht den Großen dieser Welt gehorchte, sondern in Allem gehorsam war gegen unsere Herrin, seine gebenedeite Mutter,

gegen den hl. Joseph und gegen seinen ewigen Vater bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

(Unterhaltung der Heiligen.)

Nutzanwendung.

O meine theuern Schwestern, möge es der göttlichen Güte gefallen, uns ebenso glücklich als gehorsam zu machen, damit wir an dem Tage, an dem der Herr kommen wird, um Rechenschaft über unsere Seele und unsern Wandel von uns zu fordern, sagen können: Herr, du weißt Alles, du weißt, daß mein ganzes Leben ein Leben des Gehorsams gewesen ist, daß ich nie nach meinem Kopfe gehandelt habe, sondern nach der Anordnung meiner Obern.

Hl. Franziska von Chantal.

Vierzehnter Tag.

Ueber ihre Treue in Uebung des Gehorsams.

Die hl. Ordensregel und die Handlungen unserer seligen Mutter standen derart mit einander im Einklang, daß man sagen

konnte, die hl. Regel sei der rechte Maßstab für ihre Handlungen, und ihre Handlungen der rechte Maßstab für die hl. Regel, so genau hatte sie, — ganz entsprechend der Weisung, die sie uns am Ende ihres Lebens gab, — nicht die hl. Regel ihren Neigungen, sondern alle ihre Neigungen der hl. Regel angepaßt. In ihren Briefen sowohl wie in ihren Unterredungen empfahl sie ohne Unterlaß die Pünktlichkeit in Beobachtung der Ordensgebräuche; dabei verstand sie aber eine Pünktlichkeit ohne Zwang, ohne Aengstlichkeit, eine Pünktlichkeit voll Freude und Liebe, eine Pünktlichkeit, die aus dem Innern komme. Oft warnte sie vor einer Genauigkeit, die nur den Buchstaben im Auge habe und daher gleich einer Schale ohne Kern sei. Die Genauigkeit, die sie forderte, sollte von dem Sinne und dem Geiste des Buchstabens durchdrungen sein. „Es ist gut," sagte sie, „die Regel zu beobachten, welche fordert, daß wir bei dem Schalle der Glocke sofort gehen; aber viel besser ist, in ihrer ganzen Strenge jene Regel zu beobachten, welche uns vorschreibt, unsern eigenen Willen zu verleugnen." Oft sagte sie uns: „Meine Töch-

ter, ich habe große Furcht, daß wir uns mit der äußern Pünktlichkeit in Beobachtung der Regel begnügen, ohne uns genug dem zuzuwenden, was einzig die innere Vollkommenheit bezweckt. Ueber Letzteres werden wir eine genauere Rechenschaft geben müssen als über das Erstere ...." Diese selige Mutter sagte, es gäbe für eine Ordensfrau kein vorzüglicheres Buch als die hl. Ordensregel.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Es muß genügen, daß wir durch die pünkltiche Beobachtung der Ordensregel Gott wohlgefallen. Seine Liebe muß der Gegenstand aller unserer Handlungen sein. In Wahrheit, eine nachläßige Ordensfrau, welche nicht durch genaue Beobachtung der Regel nach Vollkommenheit strebt, ist eine wahre Heuchlerin im Ordensstande und ein Götzenbild. Wie würden wir, bemerkt ganz richtig eine fromme und heilige Seele, erschrecken, wenn man uns in der Stunde des Todes sagte: Lege das Ordenskleid ab, es ist eine Maske, welche nicht eine Ordensfrau, sondern ein Trugbild bedeckt! In der That, nicht das Kleid macht die Or-

densfrau, sondern die treue Beobachtung unserer Regeln im Geiste des Friedens und der Liebe.

(Antworten der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Meine theuersten Töchter, seien wir unverbrüchlich in unserer Treue, auf die kleinen Verletzungen der Regel folgen die großen. Unser hl. Stifter hat uns so oft anbefohlen, in Nichts abzuweichen, sonst würde bald Alles auseinander gehen.

Hl. Franziska von Chantal.

Fünfzehnter Tag.

Von ihrer Treue in den regelmäßigen Uebungen der Ordensgemeinde.

Wenn man zuweilen unsere hl. Mutter bat, sie möge sich wegen ihrer Gesundheit von einer Uebung der Regel oder einem Ordensbrauch entbinden, gab sie zur Antwort: „Wie! wenn man sich von dem, wozu man verpflichtet ist, und von Allem,

was unbequem sein kann, entbinden wollte, so würde man weder die Regel noch die gemeinsamen Uebungen zu beobachten brauchen. Man darf sich nicht so leicht von seiner Pflicht entbinden; selbst wenn wir wüßten, daß wir durch die Unbequemlichkeit, die der treue Anschluß an die Uebungen der Ordensgemeinde uns bereitet, unser Leben etwas abkürzen würden, dürften wir doch nicht davon ablassen, um so weniger darf man sich wegen leichter Unbequemlichkeiten dispensiren. Wer immer an eine Regel gebunden ist und meinen wollte, er könne sie ohne Mühe beobachten, würde sich täuschen, denn das Gute wirkt man nicht, ohne daß es immer etwas koste."

(Zeugenaussage.)

Als die Heilige in ein Kloster der Heimsuchung in Frankreich kam, sagte sie: „Meine Tochter, sie sagen, man bitte zuweilen um die Erlaubniß, im Garten beim Auf- und Abgehen das Gebet verrichten zu dürfen, um frische Luft zu schöpfen. Meine theuern Töchter, was das gemeinsame Leben angeht, so darf man in die Ordnung keine Bresche machen lassen. Wie oft geschieht dies? Wenn es nicht mehr als

einmal in sechs Jahren geschieht, so ist das nicht zu viel. Wenn man der frischen Luft bedarf, muß man um Erlaubniß bitten, nach den gemeinsamen Uebungen und Versammlungen der Ordensgemeinde im Freien seine Arbeiten thun zu dürfen, von den gemeinsamen Uebungen darf man sich nur in den größten Nothfällen entfernen und nicht wegen leichter Unbequemlichkeit. Wenn eine Schwester sagt: „Ich habe Kopfweh," muß man so antworten: Tragen sie diesen Schmerz Gott zu lieb. Wenn sie in Gesellschaft wären, würden sie so leicht weg gehen? Was sie für die Welt aushalten, können sie das nicht auch für Gott thun?"

Nutzanwendung.

Auf den gemeinsamen Uebungen ruht ein gewisser Segen, der mir so kostbar erscheint, daß ich nur in der äußersten Noth davon wegbleiben werde.

Hl. Franziska von Chantal.

Sechzehnter Tag.

Von ihrer Treue in kleinen Dingen.

Diese heilige Mutter war so sehr darauf bedacht, daß man keines von den Dingen, welche klein zu sein scheinen, vernachlässige, daß sie uns nicht genug davon sprechen konnte. Sie zeigte uns, daß man das, was klein scheine, durch die Liebe, mit der man es thue, groß machen müsse. Sie selbst war hierin so sorgfältig, daß wir darüber erstaunt waren.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Wollen wir weder mehr noch weniger thun, als uns vorgeschrieben ist, wie unser seliger Vater uns dies so oft empfohlen hat, indem er uns sagte, daß wir uns hüten sollten, irgend einer Aenderung Einlaß zu gestatten. In diesem Falle würde alles Gute zersplittert und zerstreut, denn bei Dingen von geringem Belange würde man nicht stehen bleiben, sondern die kleinen Abweichungen würden zu großen führen; deshalb müsse man, was man überkommen habe und was weise eingerichtet sei, unverändert bewahren; die alten Gewohnheiten,

die mittelmäßig gut seien, hätten mehr Werth als bessere, die neu seien .... Nehmen wir, was wir empfangen haben, buchstäblich; fern sei von uns jede Deutung, jede Auslegung nach unserer Neigung. Sterben wir lieber, meine Schwestern, als daß wir unter irgend welchem Vorwande von dem uns bezeichneten heiligen Wege abgehen.

(Rundschreiben der hl. Chantal.)

Bei einer Begegnung sagte die Heilige: „All' die kleinen Dinge muß man gut thun, ich habe so große Furcht, hierin zu fehlen. o man darf in Nichts fehlen.“ Dies sagte sie mit so großer Güte, daß man sah, wie es ihr von Herzen kam. Als sie ihres Amtes enthoben war, machte sie vor ihren Vorgesetzten sehr tiefe Verneigungen, und selbst, wenn sie in dem Chor der Kirche sich vor Ankunft der Oberin schon niedergelassen hatte, erhob sie sich wieder, sobald diese erschien, um sich vor ihr zu verneigen, obwohl jede Bewegung ihr oft recht beschwerlich fiel .... Sie hatte sich, weil sie es bei unserm seligen Vater gesehen hatte, daran gewöhnt, bei Auf- und Absteigen der Treppen ihr Kleid etwas zu

heben, im Winter die Thüren zu schließen und andere dergleichen kleine Dinge zu thun.

(Zeugenaussage.)

Nutzanwendung.

Glaubet mir, meine Schwestern, so lange wir noch Mühe haben und so großen Widerwillen empfinden, die kleinen Demüthigungen hinzunehmen, welche unsere Verwendung im Hause und die dargebotene Nahrung und Kleidung uns etwa bereiten, so lange sind wir uns selbst noch nicht abgestorben, nicht einmal gut abgetödtet. Arbeiten wir doch hieran, wir brauchen uns keine Mühe zu geben, Gelegenheiten fern von uns zu suchen, wir finden für unsere geringe Kraft deren genug auf unserm Wege. Wir haben Grund genug, uns recht tief zu demüthigen, daß wir noch so schwach sind und bei der geringsten Veranlassung stolpern. Bekennen wir vor unserm Herrn und Heilande mit demüthigem und zerknirschtem Herzen, daß unsere Tugend nicht stark, nicht fest ist, weil wir, wenn es gilt zu handeln und unsere guten

Vorsätze zur Ausführung zu bringen, so träg und schlaff sind.

Hl. Franziska von Chantal.

Siebzehnter Tag.

Von ihrer Liebe zum Stillschweigen.

Unsere selige Mutter redete sehr oft zu uns über die Tugend des Stillschweigens und meinte dabei das innere Stillschweigen nicht weniger als das äußere; gewöhnlich sprach sie von beiden Arten. Sie sagte, bei dem Besuche mehrerer ihrer Häuser habe sie die Wahrnehmung gemacht, daß diejenigen, in welchen die Schwestern am besten das Stillschweigen beobachteten, mehr mit außergewöhnlichen Gnaden gesegnet seien. Auf's dringendste empfahl sie uns, doch wenig zu reden, und sagte, wie wir zu den Erholungsstunden eine hl. Freude und Heiterkeit mitbringen sollten, so müßten wir außer denselben sehr zurückgezogen sein, um unsern Geist in ernsten Gedanken Gott zuzuwenden.

Was sie selbst anging, so redete sie viel gerade durch ihr Schweigen. Ihre bewunderungswürdige Bescheidenheit, der Blick ihrer Augen, aus denen Taubenunschuld leuchtete, ihre Würde, ihre Weisheit und Ruhe bei ihren Handlungen sprachen mehr als ihre Zunge. Sie sagte, daß eine Ordensfrau, welche das Stillschweigen recht liebe, in Haltung der Ordensregel und Uebung der Tugend auch auf die kleinsten Dinge jeglicher Art Acht habe, denn in der Sammlung sei sie stets bereit zu handeln, wenn sich die Gelegenheiten darböten. (Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

„Meine theuern Töchter," sagte eines Tages die Heilige, „sprechet nicht so frei, alles Uebel der Ordensfrauen kommt daher, daß sie zu viel reden. Unser seliger Vater, der in seinen Worten so langsam, so ruhig, so umsichtig, so weise zurückhaltend war, sagte doch gegen das Ende seiner Lebenstage, er hätte gewünscht, einen Verschluß an seinen Lippen zu haben, um während des Oeffnens Zeit zu gewinnen, das, was er sagen solle, besser überlegen zu können."

Diese Regel (des Stillschweigens) bewahrt uns vor tausend Gelegenheiten zur

Sünde, nimmt tausend Hindernisse weg, die auf dem Wege zur Vollkommenheit den Fortschritt der Seele hemmen, und bietet uns die besten Mittel, daß wir in der Einsamkeit und Sammlung des Geistes leben, die Reinheit der Seele, den Frieden und die herzliche Eintracht bewahren, in gegenseitiger Liebe und Hochachtung verharren können. Kurz, es ist unmöglich, alle Uebel herzuzählen, welche das zu viele Reden im Gefolge hat, noch all' die Früchte anzugeben, welche das von der Regel vorgeschriebene Stillschweigen und das wohlgeordnete Reden uns einträgt.

(Antwort der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Wir müssen mit besonderem Eifer auf die Beobachtung des Stillschweigens sehen. Diese Tugend ward immer sehr empfohlen, besonders von den Ordensstiftern. Auch ist sie die Zierde der Klöster. Gewiß, die Häuser in denen sie genau geübt wird, verbreiten im hohen Grade den Wohlgeruch der Heiligkeit. Deshalb empfehle ich euch diese Tugend aus dem tiefsten Grunde meines Herzens.

Hl. Franziska von Chantal.

Achtzehnter Tag.

Wie sehr sie das Sprachzimmer mied.

Was das Sprachzimmer anlangte, so besaß unsere hl. Mutter eine unvergleichliche Gewandtheit, sich dem Besuche desselben zu entziehen. Zwar harrte sie mit vollkommener und uneigennütziger Liebe darin aus, wenn es galt, Seelen zu trösten, aber mit einer hl. Strenge zog sie sich sofort zurück, wenn das Zeichen zum Gebete oder einer anderen gemeinsamen Uebung gegeben wurde und Personen sie zurückhalten wollten, die über gleichgiltige Dinge sprachen. Sie sagte, unsere feine Bildung bestehe darin, daß wir uns als gute Ordensfrauen zeigten. Ferner meinte sie, daß eine Ordensfrau, die unnütze Reden liebe, nicht wisse, was es heiße, mit Gott verkehren. (Zeugenaussage.)

Glauben Sie mir, meine Tochter, daß eine Ordensfrau, welche sich gern im Sprachzimmer aufhält, sich unwürdig macht, im hl. Gebete mit Gott zu reden. Haben Sie Acht, daß keine Ihrer Schwestern dort ihre Zeit verliert. Die Zeitvergeudung betrachte

ich als einen großen Verlust für die Ewigkeit. Unser hl. Ordensstifter, der alle Augenblicke so gewissenhaft anwendete, sagte doch, daß er bei der Betrachtung, wie er seine Zeit anwende, große Angst habe, Gott möge ihm seine Ewigkeit nicht geben wollen, weil er sie nur denen verheiße, welche die Zeit gut anwendeten.

(Brief der hl. Chantal.)

Unsere hl. Mutter sagte mir, man müsse im Sprachzimmer, mit wem man auch immer rede, kurz sein und dürfe kaum länger als eine halbe Stunde dort verweilen.

(Zeugenaussage der Mutter F.-C. Georges du Maney.)

Nutzanwendung.

Gewiß, der häufige Besuch des Sprachzimmers ist ein gefährlicheres Uebel, als man denkt; es ist kaum glaublich, wie sehr der Wohlgeruch der Heiligkeit in den Ordenshäusern dort verduftet und der innere Geist verloren geht. Man darf nur hingehen, wenn die Pflicht, die Liebe, der Nutzen und gefällige Rücksichtnahme es fordern, und wenn wir erscheinen, müssen

wir uns liebreich, sanft und herzlich zeigen, niemals aber dürfen wir uns den Anschein geben, als seien wir ungehalten und belästigt.

Hl. Franziska von Chantal.

Neunzehnter Tag.

Von ihrer Liebe zur Armuth.

Unserer hl. Mutter war es zur Gewohnheit geworden, zu betheuern, daß sie unwillkürlich vor Furcht zittere, wenn sie an das Gelübde der hl. Armuth denke. Sie sah so deutlich, wie leicht es sei, dagegen zu fehlen Vor Fehlern hatte sie aber solche Angst, daß sie in Allem auf ihrer Hut war. Als ein echte Uebung der Armuth sah sie es an, wenn man fleißig der Arbeit obliege. Sie selbst arbeitete mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer und Treue. Eine besondere Achtung hatte sie vor Ordensfrauen, welche ihre Zeit gut anzuwenden verstanden, und zuweilen sagte sie zu uns, daß die Frauen in der Welt

und die reichen Leute gewöhnlich träge zur Arbeit seien, aber die Dienerinnen Gottes müßten sich im Hause Gottes als arm betrachten, folglich die Arbeit lieben. Eines Tages schrieb sie an eine Oberin: „Ich beschwöre Sie, theuerste Tochter, erfüllen Sie das Gelübde der Armuth in seiner ganzen Ausdehnung; arbeiten Sie bei Ihren Töchtern dahin, daß sie in der Sakristei, in dem Schlafzimmer, in der Kleiderkammer, in dem Speisesaal gern die Armuth sehen; hüten Sie sich, daß Sie keine unnöthigen Ausgaben machen, noch prunkvolle Verzierungen in Ihrem Hause anbringen."
(Denkwürdigkeiten der Mutter von Chaugy.)

Gott zu lieb, beste und theuerste Tochter, lassen Sie in Ihrer Seele die Begierde nicht aufkommen, daß Sie bequem eingerichtet sein möchten. Lieben Sie die hl. Armuth, und Gott wird Sie mit seinen wahren Reichthümern überhäufen. Darin finden Sie auch den wahren Geist unseres seligen Vaters. Er konnte es nicht ausstehen, daß man für zeitliche Bequemlichkeiten eingenommen war und sich viel darum kümmerte; es machte ihm Freude, Seelen zu finden, welche die Armuth schätzten und liebten. Ach, wir haben

diese Tugend gelobt, und es ist daher wohl vernünftig, daß wir sie herzlicher lieben als die Reichthümer, denen wir entsagt haben. Auch ist es der höchste Herr, mit dem wir diesen Vertrag geschlossen haben. O meine Tochter, werden Sie nicht betrübt, daß ich so zu Ihnen rede. Ich thue es nicht, als wollte ich Sie eines Fehlers hierin anklagen, sondern nur, weil es mir so äußerst lieb ist, zu sehen, daß die hl. Armuth unter uns recht von Herzen geliebt werde, und ich wünsche, daß diese Neigung allen Seelen unseres Ordens eigen sei.

(Brief der hl. Chantal an die Mutter M.-D. von Chastellux, 1623.)

Nutzanwendung.

Die Uebung der Armuth in ganz vollkommener Weise und die Beobachtung dieses hl. Gelübdes in vorzüglich hohem Grade bestehen darin, daß wir nicht allein Nichts als eigen besitzen und an Nichts von dem uns hängen, was uns gegeben wird, sondern daß wir uns auch freuen, wenn wir an dem Nothwendigen Mangel leiden und wenn wir das Schlechteste erhalten, was es gibt im Hause. Ja, wenn die Wahl geboten

wäre, würde eine Seele, die wahrhaft arm im Geiste ist, für sich das wählen, was die Anderen verschmäht hätten, und mit dem Geringsten zufrieden sein. Und so würde sie sich nicht allein in Bezug auf die Kleider, die Betten, die Zimmer und dergleichen Sachen verhalten, sondern noch weiter gehen, bis in das Innerste ihres Herzens und ihres Geistes eindringen, um ihre Seele selbst von solchen Dingen loszumachen, die ganz geistig sind und ihr den süßesten Trost bringen.

Hl. Franziska von Chantal.

Zwanzigster Tag.

Wie sehr sie den weltlichen Prunk verabscheute.

Einmal hatte die Heilige die Nachricht erhalten, daß einem Hause ihres Ordens ein großes zeitliches Glück widerfahren sei. Ganz nachdenklich hierüber, sagte sie des Abends zu uns: „Ich bin den ganzen Tag in

großer Furcht gewesen bei dem Gedanken, daß die Töchter der Heimsuchung mit der Zeit an weltlichem Prunk Wohlgefallen finden könnten. Dies würde mein Herz mit unglaublichem Schmerz erfüllen. Ich fürchte, daß man sich zu sehr von allerlei artigen Kleinigkeiten der Welt wird einnehmen lassen. Dies würde der Ruin der Demuth und der Einfalt sein. Andererseits aber hege ich die Hoffnung, daß, wenn je eine Tochter der Heimsuchung so verwegen sein sollte, vor der Welt Etwas scheinen zu wollen, Gott sie in den Abgrund ihres Nichts zurückschleudern und bis in die Tiefen der Erde erniedrigen werde. Darum bitte ich von Grund meines Herzens; gewiß, von Grund meines Herzens flehe ich darum zu seiner Barmherzigkeit."

(Zeugenaussage.)

„Streben wir," schrieb die Heilige, „nach keiner anderen Auszeichnung, als nach der, daß wir ohne Auszeichnung sind und ganz von dem Wohlgefallen Gottes abhängen, indem wir in allen Dingen nichts Anderes als Gottes Ehre allein suchen, denn dies ist, wie Sie wissen, das unterscheidende

Merkmal der Töchter der Heimsuchung. O meine theuern Töchter, welch' großen Schatz besitzen wir hierin! Nein, nein, wir dürfen nach keinem anderen streben, nur dieser allein darf Werth für uns haben. Um der Liebe Gottes willen bewahren wir denselben ganz und unversehrt: seien wir auf unserer Hut, daß das Verlangen nach Auszeichnung und Ehre ihn uns nicht raube! Behalten wir in immerwährender Erinnerung, was unser seliger Vater uns hierüber gesagt und in seinen Schriften uns hinterlassen hat, auf daß diese Tugend alle Handlungen unseres Lebens ziere. Ach, indem ich dies niederschreibe, bebt mein Herz und ich kann die Thränen nicht zurückhalten bei dem Gedanken, es könnte dieser Geist einmal in unseren Klöstern verloren gehen oder nur abnehmen. O mein Gott, lasse es nicht zu, lasse lieber uns selbst zu Grunde gehen! Meine Schwestern, ich beschwöre Euch, seid hierin auf der Hut!"

(Rundschreiben der hl. Chantal, 1626.)

Nutzanwendung.

Wie viele Ordensfrauen, die hier auf Erden in ihrer Einfalt als gering und

unbedeutend angesehen wurden, verachtet waren, die man nur zum Kehren, zur Ausbesserung der Kleider der Andern verwendete, werden am Tage des Gerichtes sich hoch über jene erhoben sehen, die fast ihr ganzes Leben hindurch die wichtigsten Aemter des Ordens bekleidet haben. Gewiß, meine theuern Schwestern, nicht von unserer Würde oder unserm Amte hier hängt es ab, ob wir im anderen Leben groß oder klein sein werden, sondern von den Tugenden, die wir geübt haben. Hierauf nur wird Gott schauen, auf nichts Anderes.

Hl. Franziska von Chantal.

Einundzwanzigster Tag.

Von ihrer Liebe zur Reinheit.

Die vollkommene Herzensreinheit unserer seligen Mutter leuchtete in unvergleichlicher Schönheit aus ihrem ganzen Aeußeren, aus allen ihren Handlungen. Durch den Geist Gottes, der sie beseelte, hatte sie so sehr alles Menschliche aus ihrem Herzen verbannt, daß dies erhabene Herz ganz

geistiger Natur zu sein schien und losgelöst und gereinigt war von Allem, was nicht rein göttlich war. Wir, die wir diese selige Mutter in unserer Mitte gesehen haben, können versichern, daß sie nicht allein in aller Ehrbarkeit und Reinheit, sondern auch in aller Heiligkeit der Gedanken, Worte und Werke nur noch für ihren göttlichen Bräutigam lebte und athmete, daß ihr Wandel ganz makellos, englisch rein und heilig war.

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Ohne Zweifel wäre es wider die Tugend einer engelgleichen Reinheit, wenn wir unser Herz an irgend etwas Irdisches, an die Liebe der Geschöpfe und an das Verlangen, von ihnen geliebt zu werden, sie nur zu sehen oder an dergleichen Dinge hängen wollten, die unser und unseres hl. Berufes ganz unwürdig sind, wären es auch nur unnütze Gedanken und nichtige Sachen. Ich kann nicht begreifen, wie gottgeweihte Seelen, die das Gebet und den vertrauten Verkehr mit Gott sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, in solche Fehler fallen können. Unser seliger Vater sagte, die Herzensreinheit bestehe darin, daß man frei sei von allen

Todsünden, auch so viel als möglich von allen freiwilligen läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten sich rein bewahre, ja daß eine Seele, welche die geringste Unvollkommenheit, und wäre es nur ein unnützer Gedanke, freiwillig in sich dulde und nähre, nie zur Vollkommenheit gelangen werde, solange sie sich nicht davon frei mache.

(Antwort der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Unsere hl. Mutter sagte einmal, daß die Zelle, die Zurückgezogenheit, die Abtödtung und das Gebet die große Leibwache der keuschen Seele sei, und daß eine wahre Ordensfrau die Freuden der Welt, welcher Art sie immer sein möchten, nur von dem Kreuze ihres Bräutigams aus ansehen dürfe, d. h. mit einem Blicke der Verachtung.

Einmal rief die Heilige: „Meine Schwestern, ich sage euch, daß euer Beruf eine ebenso große Reinheit des Lebens von euch fordert, als die der Engel sein würde, wenn sie in unserm Fleische wandelten; ja, als Ordensfrauen müssen wir nach einer engelgleichen Vollkommenheit und Reinheit streben."

Zweiundzwanzigster Tag.

Von ihrer demüthigen Bescheidenheit.

„Unsere selige Mutter benahm sich bei jeder Gelegenheit so ehrerbietig, als wenn sie vor dem heiligsten Sakramente gegenwärtig wäre."
(Worte des Hochwürdigsten Herrn Dr. Justus Guérin, Bischofs und Fürsten von Genf.)

Unser äußeres Verhalten muß, wie die 23. Bestimmung der hl. Regel vorschreibt, ehrerbietig, demüthig, sanft und in gewissem Grade würdig sein. Unser seliger Vater sagte, wir müßten, weil wir Bräute des Sohnes Gottes seien, bei aller Einfachheit und Ungezwungenheit eine Würde bewahren, wie sie Fürstinnen eigen sei.

(Antworten der hl. Chantal.)

Bei einer anderen Gelegenheit sagte die Heilige zu ihren Ordensschwestern in der Kapitelversammlung: „Wir müssen in unserm Aeußern stets eine große Bescheidenheit zeigen, aber eine Bescheidenheit, die von der innern Ordnung kommt, in der wir alle unsere Neigungen durch die Ab-

tödtung und alle unsere Sinne durch die Sammlung des Geistes bewahren, eine Bescheidenheit, die aus der Ehrfurcht entspringt, die wir vor Gott haben, in dessen Gegenwart wir wandeln, dessen Augen immer auf uns gerichtet sind, so zwar, daß, wenn man uns in das Sprachzimmer riefe, um mit Fürsten und Fürstinnen zu reden, wir nicht nöthig hätten, zu überlegen, was wir sagen sollten, sondern nur demüthig und treu auf unsern Herrn und Heiland zu achten brauchten, um ohne weitere Vorbereitung das vorzubringen, was er uns eingeben würde.

(Ermahnungen der Heiligen.)

Nichts ist für eine Ordensfrau so ungeziemend als lautes Lachen und unnützes Gerede. Es ist ein Zeichen von Leichtfertigkeit. Vor Leichtfertigkeit muß man sich auch in seinen Bewegungen hüten. So soll man nicht schnell den Kopf hin- und herbewegen, sich nicht mit dem Körper hastig beugen, noch seine Worte mit Bewegungen der Hände, mit Mienen des Gesichtes begleiten. Alles dieses ist gegen eine anständige, sanfte und demüthige Würde.

(Antworten der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Glaubet mir, wenn wir in unserm Herzen sanft wären, würden wir es auch gegen unsere Mitschwestern sein; wenn unser Geist recht bescheiden und demüthig wäre, würden es auch alle unsere Handlungen, unsere Werke und unser ganzes Aeußere sein; desgleichen, wenn wir immer in der Gegenwart Gottes aufmerksam wandelten, wenn unsere Leidenschaften beruhigt wären, so würden wir auch in unserm Aeußern eine vollkommene Ruhe bewahren, man würde die Heiterkeit der Seele und eine große Bescheidenheit auf unserm Antlitze leuchten sehen.

Hl. Franziska von Chantal.

Dreiundzwanzigster Tag.

Von ihrer Abtödtung.

Die ehrwürdige Dienerin Gottes besaß, noch bevor sie den Ordensstand erwählt hatte, die Tugend der Mäßigkeit in vorzüglichem Grade. Als sie aber die Welt

verlassen hatte, übte sie die Tugenden der Nüchternheit, der Mäßigkeit und Abtödtung noch viel strenger. Nie aß sie bis zur Sättigung, nie trank sie bis zur Stillung des Durstes. Sie war zufrieden mit den gewöhnlichsten Speisen und wollte nie zugeben, daß man sie vor den andern Schwestern im Geringsten bevorzuge. Auch aß sie nie außer der Mahlzeit; selbst wenn sie krank war — und dies war sehr oft der Fall — wollte sie nicht zulassen, daß man ihr, um ihren Appetit zu reizen, etwas Besseres bereitete. So gebrechlich sie in ihrem späteren Alter wurde, wies sie doch jede Dispens von der strengen Beobachtung der Fasten und Abstinenz ihres Ordens zurück, es sei denn, daß ihr auf die Anordnung des Arztes eine Ausnahme geboten wurde.

(Zeugenaussage der Mutter Greyfié.)

Die hl. Chantal liebte die außergewöhnlichen äußern Abtödtungen nicht besonders, außer in außergewöhnlichen Fällen. Deshalb sagte sie eines Tages zu ihrer Genossenschaft: „Folget mir, meine Schwestern, und vollziehet die Bußübung bei dem Ave maris stella am Freitage recht kräftig und streng und fürchtet nicht, daß ihr euch da-

bei tödtet; aber seid auch damit zufrieden und füget keine andere hinzu, außer in besonderen Nöthen und wenn man euch bei allgemeinen öffentlichen Drangsalen gebietet, diese oder eine andere Bußübung noch besonders vorzunehmen. Und statt mit bloßen Knieen auf der Erde zu knieen, verharret vielmehr, insoweit es euch möglich ist, während der ganzen Zeit der geistlichen Uebungen mit großer Ehrerbietung auf eurem Knieschemel, ohne euch zu bewegen; diese Uebung wird ebenso gut, ja noch besser sein. Seid auch recht eifrig in der gelegentlichen Uebung von Tugendakten. Ihr habet etwas an euerer Kleidung, an eurem Bett, was euch mißfällt oder unbequem ist; füget euch hinein und traget es gern. Die Suppe, die man euch gibt, ist zu mager oder zu fett, sie scheint euch nicht genug gesalzen oder nur Wasser zu sein; in dem Salat ist nicht genug Oel, dem Essig fehlt die Schärfe; freuet euch, eine Gelegenheit gefunden zu haben, euern Geschmacksinn abtödten zu können, erfasset sie mit inniger Liebe.

(Unterhaltung der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Die Seele, welche ernstlich will, daß Gott in ihr lebe, duldet Nichts in sich, das seinen göttlichen Augen mißfallen könnte. Ja, sie geht noch weiter; denn gedrängt von diesem Verlangen, thut sie sich in bester Weise eine so starke Gewalt an, daß sie glücklich ist, sich selbst abzusterben, auf daß nur Gott in ihr lebe. Die Seelen, welche Gott sehr lieben, müssen ihr Fleisch hassen; glaubet mir, sie versagen der Natur alle nichtigen Befriedigungen; denn entflammt von Liebe zu Gott, können sie Nichts dulden, was dieser Liebe entgegen ist.

Vierundzwanzigster Tag.

Von ihrer Geduld in ihren Krankheiten.

Während der langen Krankheiten, von denen unsere selige Mutter in den ersten Jahren ihres Ordensstandes heimgesucht wurde, verlangte sie nie nach einem Heilmittel zur Herstellung ihrer Gesundheit . . . Sie sprach von Nichts, was sich

auf eine Erleichterung ihrer Leiden bezog; ihre Gesundheit und ihr Leben hatte sie ganz Gott und dem hl. Gehorsam anheimgestellt. Als einmal der Arzt etwas verordnet hatte, was ihr schädlich war, sagte sie später: „Ich erkannte es wohl, aber ich ließ meine Gedanken nicht dabei verweilen. Als mir dann unser seliger Vater befahl, es zu sagen, wenn man mir etwas gäbe, das ich als schädlich erkennen würde, hatte ich große Angst, noch um mich selbst besorgt sein zu müssen, nachdem ich mich ganz Gott und dem Gehorsam überlassen hatte. Viel lieber hätte ich durch die Unterwürfigkeit und die Hintansetzung meiner selbst sterben mögen, als leben in Folge der Sorge um mich selbst."

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy)

„Was in der Krankheit am meisten Mühe macht, ist die Nothwendigkeit, Speisen und Arzneien zu nehmen; doch muß man sich mit großer Bereitwilligkeit darein fügen, denn darin besteht eine der vorzüglichsten Früchte, die wir aus den Krankheiten ziehen sollen. Wenn die Speisen sowohl als die Heilmittel immer nach unserm Geschmacke wären, was würden wir dann leiden? O

gewiß, die Vernunft muß hier herrschen, und wir müssen uns bei diesen Gelegenheiten als wahre Dienerinnen Gottes zeigen, und in Wahrheit, wo ich wirkliche Noth sehe, möchte ich mich opfern für die Kranken; aber bei gewissen Leiden, die nicht werth sind, daß man davon redet, fürchte ich, daß man sich über das Uebel und die Behandlung zu sehr beklagt, daß man sich zu sehr verzärtelt, zu empfindlich zeigt, daß man, wenn Gott zur Strafe oder zur Förderung des geistlichen Fortschrittes kleine Krankheiten schickt, anstatt still und geduldig auszuhalten, alsogleich ärztlich behandelt, sorgfältig bedient und ganz nach seiner Neigung gepflegt sein will. . . Nehmen wir mit großer Demuth und Geduld unsere Krankheiten als gerechte Strafen an, die uns Gott für unsere Sünden zuschickt; mehr noch betrachten wir sie als kostbare Gunsterweisungen seiner Barmherzigkeit, indem er uns damit tausend Gelegenheiten bietet, echte, wahre Tugenden zu üben und uns ihm in seinem bittern Leiden gleichförmig zu machen. Meine theuern Töchter, wenn wir wüßten, welche Schätze in der Trübsal und den Leiden eingeschlossen und

verborgen sind, wir würden kaum uns enthalten, mit heißem Verlangen uns darnach zu sehnen."

(Antworten der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

Ihr, meine theuern Töchter, die ihr immer krank seid, ihr seid doch recht glücklich, daß ihr diese Gelegenheit zu leiden habet und keine andere Sorge zu haben brauchet, als euch ganz dem Wohlgefallen Gottes zu überlassen, in der Nähe seiner Majestät zu verweilen, euere Schmerzen ihm aufzuopfern und friedlich, demüthig, sanftmüthig zu bleiben und in vollkommener Ergebung Alles anzunehmen, was sich darbietet. So machte es unser göttlicher Heiland auf dem Schmerzensbette seines hl. Kreuzes. Er begehrte nicht zu trinken, sondern sagte nur: „Mich dürstet," blieb gleichgiltig gegen das, was man ihm geben würde und kostete mit seinem göttlichen Munde die Galle, die man ihm darreichte.

Hl. Franziska von Chantal.

Fünfundzwanzigster Tag.

Von ihrer demüthigen Sanftmuth.

Eine von Gott zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit erhobene Seele schrieb einmal an unsere theuere Mutter von Chatel: „Es sind ungefähr zwanzig Jahre, daß mich Gott in seiner Güte die Bekanntschaft unserer würdigen Mutter von Chantal machen ließ, und seitdem habe ich sowohl im Schauen des Geistes wie aus Erfahrung erkannt, daß sie zunächst und vornehmlich erwählt worden ist, um in unserm Jahrhundert ein Spiegel und eine natürliche lebendige Darstellung des verborgenen Lebens Jesu Christi zu sein. Um ganz offen zu Ihnen zu reden — doch bitte ich inständig, nie meinen Namen zu nennen, da ich mich aller Gnaden Gottes so unwürdig gemacht habe —, als ich zum ersten Male von dem Orden der hl. Maria von der Heimsuchung reden hörte, fühlte ich mich sehr angetrieben, für den glücklichen Erfolg des Unternehmens zu beten, und nach der Communion ließ mich Jesus Christus sehen, wie er, als er die hohe Lehre gab:

„Lernet von mir, denn ich bin sanft und demüthig vo'n Herzen," mit dem Blicke besonderer Liebe und Auserwählung auf unsere Mutter von Chantal sah. Im Geiste schaute ich sie dann immer im vertrauten Verkehr mit Jesus Christus in einem Abgrunde der Demuth, verborgen in Gott. . ."

Da unsere selige Mutter von Natur einen hohen Muth besaß und, wie unser sel. Vater sagte, ihr Sinn mehr gebieterisch war als zu gebieten suchte, so mußte die Macht der Gnade das Natürliche in ihr bewältigen und niederwerfen, und wahrlich, es hat ihr großen Kampf gekostet.

Diese selige Mutter erinnerte uns oft an das Wort des hl. Paulus: „Einer ertrage des Andern Last," und fügte bei, daß es keine größere Last bei dem Nächsten zu ertragen gebe, als seine Unvollkommenheiten und was er sonst Anstößiges habe. Sie selbst gab uns in Uebung dieser Tugend ein bewunderungswürdiges Beispiel. Man kann sagen, daß man bei ihr das Wachsthum der Tugend in der geduldigen Ertragung des Nächsten mit Augen sah.
(Denkwürdigkeiten der Mutter von Chaugy.)

Nutzanwendung.

Meine Töchter, je weiter ich komme, um so mehr erkenne ich, daß Alles mit äußerster Sanftmuth und Geduld geleitet werden muß. Kein trocknes, kaltes Benehmen, kein ungestümes Wesen, kein bitteres Gefühl, selbst nicht bei Zurechtweisungen. Ist aber etwas Derartiges im Herzen, dann möchte ich Rede und Zurechtweisung verschieben. Kurz, man muß die Seelen mehr kraft der Milde und Geduld bewältigen. Ich habe die Frage gedreht und gewendet nach allen erdenklichen Seiten hin, ich habe jede Art der Leitung betrachtet und erwogen, und nach Allem habe ich jene Leitung als die beste erkannt, die sanft, demüthig, schlicht, einfach und geduldig ist.

Hl. Franziska von Chantal.

Sechsundzwanzigster Tag.

Von ihrer Demuth.

Die Demuth war die Lieblingstugend der ehrwürdigen Dienerin Gottes, und zieht sie in deren Uebung noch mehr unsere Bewunderung auf sich. Von sich selbst hatte sie die niedrigste Meinung, in Allem demüthigte sie sich, und indem sie sich als die Unwürdigste betrachtete, ertrug sie die Demüthigungen mit einer wahren Freude, mit einer wahren Herzensbefriedigung. Es war ihr größtes Vergnügen, demüthigende Werke zu verrichten, wie: das Haus zu kehren, die Kranken zu besorgen, die Geschirre zu reinigen, bei Tisch zu dienen, Holz für den gemeinsamen Ofen herbei zu tragen; kurz, von keiner auch noch so niedrigen Arbeit des Hauses ließ sie sich ausschließen.

(Zeugenaussage der Mutter P.-Rosalie Greyfié.)

„Wollen sie demüthig werden, meine Tochter,“ sagte die Heilige, „so suchen sie sich selbst kennen zu lernen und haben sie es gern, wenn auch Andere sie als unvoll-

kommen kennen lernen; lieben sie bei allen Handlungen die Verachtung jeglicher Art, von welcher Seite sie kommen mag. Verheimlichen sie ihre Fehler nicht, lassen sie dieselben nur an den Tag kommen, die Geringschätzung, die daraus für sie entspringt, muß ihnen herzlich willkommen sein; verfallen sie auch nie in Kleinmuth, welchen Fehler sie immer begehen mögen. Haben sie Mißtrauen gegen sich selbst und vertrauen sie einzig und immerwährend auf Gott, fest überzeugt, daß, wie sie aus sich selbst Nichts vermögen, so mit seiner Gnade und seinem mächtigen Beistande Alles vermögen. Meine Tochter, wenn man sie hart behandelt, wenn man sie heruntersetzt, wenn man sie demüthigt, wenn man sie zu niedrigen und mühevollen Arbeiten verwendet, so denken sie nicht, daß man ihre Tugend prüfen wolle, sondern bekennen sie in ihrem Herzen, daß sie es verdienen und noch weit mehr als dies. Dies sind nach meiner Meinung die Kennzeichen eines demüthigen Geistes, und wenn sie sich darin üben, so sagen sie, meine Tochter, daß sie anfangen, die Demuth zu lieben. Wollen sie dann noch ein Merkmal, an dem sie

einen demüthigen Geist erkennen können? Sehen sie, ob er aufrichtig, offenherzig, ohne Verstellung, ohne Ausflucht seine Unvollkommenheiten eingesteht und offenbart. Finden sie eine Seele, welche es gern und freudig hinnimmt, wenn sie verachtet, wenn sie getadelt, wenn sie zurechtgewiesen wird, so glauben sie, daß es eine wahrhaft demüthige Seele ist."

(Unterhaltung der hl. Chantal.)

Nutzanwendung.

O meine theuern Schwestern, wie sehr wünschte ich, daß wir unserem Herzen recht tief die Neigung einprägten, in Allem die Selbstentäußerung unseres Herrn und Heilandes nachzuahmen! Ich sage, daß wir diese Neigung unserm Herzen „einprägten," denn was eingeprägt ist, kann nicht mehr verwischt werden. Wir müssen also unserm Herzen das Verlangen einprägen und so zu sagen eingraben: uns in Allem zu verleugnen, im Besonderen, was Ehre und Hochachtung angeht, ferner im Verlangen, uns geliebt zu sehen, Anderen vorgezogen zu werden, als befähigt, als tugendhaft und ich weiß nicht, was

alles zu gelten. In tausenderlei Dingen sucht die Eigenliebe sich selbst, aber in der Nachahmung der Selbstentäußerung des Sohnes Gottes dürfen wir in Nichts uns selbst suchen.

Hl. Franziska von Chantal.

Siebenundzwanzigster Tag.

Von ihrer hl. Einfalt.

Unsere selige Mutter haßte das Laster der Heuchelei und Verstellung dergestalt, daß schon, wie sie sagte, der Name ihr Schrecken und Abscheu einflößte. Ihre Klugheit war gerade, ihre Einfalt einzig. (Denkwürdigkeiten der Mutter von Chaugy.)

Was die liebenswürdige Tugend der Einfalt angeht, meine Schwestern, so besitzt dieselbe gewiß keine Tochter unseres Ordens, welche zwar im Aeußern sich wohlgeordnet zeigt, in ihrem Innern aber zerstreut ist, ebenso wenig eine solche, die ihre Handlungen für die Augen der Geschöpfe verrichten würde und nicht für Gott allein,

den eine einfache Seele allein im Auge hat und haben muß, weil sie nichts Anderes sucht, als das Wohlgefallen ihres Gottes und die Erfüllung seines hl. Willens. Eine vorzügliche Uebung dieser Tugend besteht darin, daß wir bei unserm Schuldbekenntnisse oder bei der Rechenschaft, die wir über den Zustand unserer Seele ablegen, unsere Fehler ganz so offenbaren, wie wir sie begangen haben, ohne selbst die Beweggründe und Umstände, insoweit sie uns bekannt sind, zu verschweigen, Alles in der Absicht, daß wir den ersten Eifer, den uns Gott gegeben, treu bewahren. . . Die Tugend der Einfalt schließt aus alle Arglist und Selbstsucht, alle Vielfältigkeiten unnützer Gedanken und Werke; sie besteht in einer gewissen Geradheit der Seele, in der wir nach Außen so erscheinen, wie wir im Innern sind: fern von aller Heuchelei, Heimlichkeit und jeglicher Zweideutigkeit.

(Antworten der hl. Chantal.)

Die Tugend der Einfalt gegen Gott üben wir, wenn wir in allen unseren Handlungen nur ihn suchen. Mögen wir uns in das Stundengebet begeben, mag man uns befehlen, zur Erholung zu kommen

oder in den Speisesaal zu gehen: gehen wir überall hin, um Gott zu suchen, um Gott zu gehorchen; in allen unsern innern und äußern Werken suchen wir nur Gott zu gefallen und in seiner Liebe zuzunehmen. . . Wir müssen uns mit großer Treue an das Regelbuch der geistlichen Uebungen halten, besonders aber auf jene Vorschrift achten, welche von der Geradheit der Meinung handelt.

(Unterhaltung der Heiligen.)

Nutzanwendung.

Für das Gebet ist die Tugend der Einfalt gegen Gott vom größten Nutzen; denn auf diesem Wege gelangt die Seele gewissermaßen zur Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit mit ihrem Gott, der ein ganz reiner, ganz heiliger, ganz einfacher Geist ist. Glücklich jene Seelen, die sich von der Schönheit Gottes so anziehen lassen, ihm in der Einfalt ihres Herzens folgen, alle Neugierde, alle Vielfältigkeit, jede Einrede, jeden Unterschied aus ihrem Geiste verbannen, in aller Einfalt und Treue dem einfachen Zuge der Gnade folgen. Aber es ist ein großes Unglück, daß wir so oft unter-

suchen und grübeln wollen, während Gott will, daß wir einfach seine höchste Güte lieben, einfach und vollständig seiner hl. Vorsehung uns überlassen und ihr vertrauen wie ein armes kleines Kind in den Armen, an dem Herzen seiner theuern Mutter.

Hl. Franziska von Chantal.

Achtundzwanzigster Tag.

Von der hl. Freude ihres Herzens.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die hl. Braut Jesu Christi eine andere Sprache redete, seitdem sie in die Einsamkeit des Ordenslebens eingetreten war. Es waren nur noch die Reden der Sunamitin, die sie führte, und wir haben erfahren, daß im Anfang unseres Ordens nichts so sehr die Liebe entflammte, als die Unterhaltungen der Schwestern in ihren Erholungsstunden. Ja, sie gingen hierin so weit, daß unser seliger Vater befahl, man möchte in der Erholung nicht zu viel über das Gebet reden, man solle sich in mehr gleich-

giltige Sachen und weniger ernste Reden einlassen. Um uns gut zu erholen, durfte nur unsere selige Mutter dabei sein, und wenn sie in den Erholungen fehlte, so mangelte der beste Theil der Freude und Anmuth, denn von Freude und Anmuth leuchtete ihr Antlitz.

Eines Tages schrieb sie an eine Oberin, die in dieser Hinsicht zu streng war: „Da Sie dem Orden der Heimsuchung angehören, so müssen Sie in den Geist seines hl. Stifters eindringen; denn ein Heiliger war er, dessen kann ich Sie versichern, aber seine Heiligkeit hinderte ihn nicht, zu einer heiligen Erholung den Geist anmuthiger Heiterkeit mitzubringen, den er auch Andern mittheilte; er lachte herzlich, wenn sich Grund dazu darbot. Vor Kurzem las ich in der hl. Schrift, daß Sara bei der wunderbaren Empfängniß ihres Sohnes sagte: „Der Herr hat mir ein Lachen bereitet." Ich dachte, daß der Geist Gottes Freude bringt und daß wir, wenn die Vorsehung Gottes uns dem Bedürfnisse des Trinkens, des Essens, des Schlafens, der Freude und der Erholung unterworfen hat, sagen müßten: der Herr will, daß ich trinke, der Herr

will, daß ich esse, der Herr will, daß ich schlafe, der Herr will, daß ich lache und mich erhole, und so wird Alles im Gehorsam und im Namen des Herrn geschehen." Besonders empfahl sie, nicht unnützer Weise im Sprachzimmer zu weilen; die Neuigkeiten der Welt wollte sie nicht hören

(Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Nutzanwendung.

Ich wünschte, daß wir in Güte, Einfalt und Unschuld wie kleine Kinder würden und in unsern Unterhaltungen heiter und herzlich wären, indem wir uns, wie unser seliger Vater in dem Buche der Unterhaltung angibt, in aller Aufrichtigkeit unsere kleinen Freuden, unsere kleinen guten Wünsche und Tröstungen, unsere Gedanken über fromme Sachen, die wir erfahren haben, in aller Aufrichtigkeit mittheilten.

Hl. Franziska von Chantal.

Neunundzwanzigster Tag.

Von ihrer demüthigen und unüberwindlichen Standhaftigkeit in Versuchungen.

Unsere Heilige sagte einmal zu einer ihrer Töchter im Geiste mütterlicher Zutraulichkeit: „Gott hat mir von meiner Kindheit an einen so starken Glauben und eine so innige Liebe zu demselben gegeben, daß ich tausendmal für dessen Erhaltung Blut und Leben angeboten habe. Die göttliche Güte scheint mich einer solchen Gnade nicht würdig zu finden, dagegen hat die göttliche Gerechtigkeit einen Tyrannen der Versuchungen über mich kommen lassen, der mich so grausam quält, daß ich zu jeder Stunde des Tages bereit wäre, eher zu sterben, als länger unter ihm zu schmachten. Ehe ich unsern seligen Vater fand und unter seine Leitung mich stellte, fürchtete ich, daß ich den Verstand verlieren möchte, denn in meiner Seelenangst konnte ich fast nicht mehr essen, nicht mehr trinken, nicht mehr schlafen." — „Diese Angriffe," sagte sie ein anderes Mal, „sind so furchtbar, daß ich nicht weiß, wohin ich mich wenden

soll. Es scheint mir dann, als ob mir die Geduld ausgehen wolle und ich bereit sei, Alles aufzugeben. Was ich Andern sage, nützt mir gar nichts. Ich will damit durchaus nicht über meine Leiden reden, nein, nicht einmal zu Gott; es genügt mir zu wissen, daß seine Güte sie kennt und Alles sieht."

„Meine Tochter," sagte sie eines Tages, „es sind jetzt bereits einundvierzig Jahre, daß die Versuchungen mich verfolgen; soll ich deshalb den Muth verlieren? Nein, ich will auf Gott hoffen, selbst wenn er mich für immer getödtet und vernichtet hätte." In Wahrheit, eine treue Israelitin, die einundvierzig Jahre in der Wüste wanderte, ohne ihr Herz von dem Herrn abzuwenden. (Denkwürdigkeiten der Mutter Chaugy.)

Nutzanwendung.

Die Heilige hatte, um öfters daran erinnert zu werden, an zwei Stellen eigenhändig folgende Worte des Kardinals Bellarmin niedergeschrieben: „Es gibt keine Versicherung unseres ewigen Heiles, die zuverlässiger wäre, als jene, die wir in der Vollziehung des göttlichen Willens finden,

wie er in den Befehlen unserer Vorgesetzten sich uns kund gibt. Und wenn es unserm Schöpfer und Erlöser gefällt, uns in Aengste zu versetzen oder in Gefahren kommen zu lassen, wer sind wir, daß wir zu fragen wagen: warum, Herr, verfährst du so mit uns?“ Diese Worte waren unserer seligen Mutter ganz aus dem Herzen gesprochen, und ohne Vergleiche anstellen zu wollen, glauben wir von ihr sagen zu können, was von dem frommen Dulder Job gesagt ist: „Mit keinem Worte fehlte und sündigte er in seinem Leiden.“ Dies ist so wahr bei unserer seligen Mutter, daß sie in all' diesen Versuchungen nie die geringste Einwilligung wahrnehmen konnte, die sie bei der großen Sorge für die Reinheit ihres Gewissens in den Beichtstuhl hätte bringen müssen.

Dreißigster Tag.

Von ihrer Seelenstärke.

Wie groß und vollkommen die Seelenstärke unserer hl. Mutter war, kann man daraus abnehmen, daß der böse Feind in dem Kampfe, den er so lange unausgesetzt gegen sie führte, ichts über sie vermochte. Sie war ein fester, starker Fels, der alle Fluthen der Drangsale und Widerwärtigkeiten zu seinen Füßen sich brechen sah, gleich als wollten sie ihrer Standhaftigkeit ihre Huldigungen darbringen. Wenn man sie für zu schwach hielt, war sie durch die Gnade unseres Heilandes stärker denn je. Stark war sie im Glück, sie erging und verlor sich nie in eitlem Wohlgefallen; stark war sie im Unglück, nie ließ sie sich niederbeugen und entmuthigen; stark war sie in der Geduld und Nachsicht gegen den Nächsten, stark in der Herabsetzung und Erniedrigung ihrer selbst, stark bei Schmach, Verachtung und Widersprüchen, stark in Unternehmungen zum Wohle ihres Ordens, bei Gründung neuer Niederlassungen, stark gegenüber allen Drohungen

und Hindernissen. Ganz treffend bemerkte sie einmal bei einer solchen Gelegenheit: „Nur Menschen sind gegen uns. Wenn aber auch die Hölle sich mit ihnen verbände, wollten wir doch von dem Werke Gottes nicht ablassen." Stark war sie in der Uebernahme, ja in der freudigen Uebernahme aller Arbeiten, mochten dieselben noch so vielfach und mannigfaltig sein; kurz, sie war stark im Leiden, im Wirken und in der Ruhe, im Anfange, in der Mitte, am Ende aller ihrer Handlungen ihres ganzen Lebens. Man kann selbst sagen, daß die Schwäche ihres hohen Alters die Stärke ihres Herzens, ihres Geistes, ihrer Liebe noch mehr an den Tag treten ließ, so zwar, daß sie vor keinem Unternehmen, bei dem sie den Willen Gottes und den Gehorsam erkannte, zurückbebte. Der Herr war ihre Stärke, daher konnte sie Alles in dem, der sie stärkte und der sie immer von Neuem antrieb, Allem zu widerstehen, was böse, Alles zu thun, was gut war.

(Denkwürdigkeiten der Mutter von Chaugy.)

Nutzanwendung.

Meine Töchter, es ist wahr, man muß

mehr als eine Frau sein, um über aller Ehre und allen natürlichen Neigungen zu stehen und Gott allein zu dienen. Aber welch ein Glück ist es auch, die Natur zu bewältigen und zu unterwerfen, um der Gnade Platz zu machen! Seine göttliche Güte steht uns zu diesem Ende bei, wenn es ihr gefällt, denn sie bedarf hierzu nicht der geringsten Hilfe von sonsther.

Einunddreißigster Tag.

Schluß.

Zum Schlusse will ich die Vollkommenheiten dieser Braut Jesu Christi im Einzelnen betrachten, um von ihr sagen zu können, daß sie, wie es von der Braut im hohen Lied heißt, ganz schön war.

(Die Mutter von Chaugy.)

Ich, Schwester Johanna Benigna von Gojos, bezeuge andurch der Wahrheit gemäß und in der hl. Gegenwart Gottes, daß noch jetzt, den 8. Juli 1687, meine Seele, mein Geist und mein Herz ganz durchdrungen sind von dem Andenken an

die hohen Tugenden unserer hl. Stifterin und meiner ehrwürdigen Mutter Johanna Franziska Frémyot, Freifrau von Chantal. Alles, was ich darüber gehört, steht tief unter dem Eindruck, den ich selbst von ihr empfangen habe. Sie vergaß Nichts von dem, was ihre Werke vor Gott ganz vollkommen machen konnte, ihr sein höchstes Wohlgefallen verdiente und ihre Heiligkeit erhöhte. Ihre ganze Thätigkeit war eine immerwährende Erfüllung des hl. Gelübdes, das sie gemacht hatte, stets das zu thun, was sie als das Vollkommenste erkennen würde Hierbei blieb sie aber so frei, so ungezwungen, so schlicht und einfach, daß man sah, wie sehr sie von Gott erfüllt, wie sie Gott überall im Herzen trug . . . Ich lasse ihr nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn ich sage, daß, wie in ihrer Seele Alles heilig war, so auch in ihrem ganzen Benehmen Alles auf Andere heiligend wirkte. Ich kann bezeugen, daß ich nie ein Wort von ihr gehört habe, das nicht tief in die Seele gedrungen wäre, im Herzen die Liebe Gottes entzündet, ein großes Verlangen nach Tugend zurückgelassen, besonders zur Liebe und Geduld gegen den Nächsten an-

geeifert hätte. Niemand ging von ihr weg, der sich nicht in seinem Herzen befriedigt fühlte und durchdrungen war von Hochachtung, die ihre Heiligkeit einflößte.

(Leben der ehrwürdigen Schwester J. B. Gojos.)

Unsere ehrwürdige Schwester Anna Margaretha Clement sah während des Gebetes mit den Augen der Seele zwei hohe Marmorsäulen von ganz gleicher Größe, welche ein prunkvolles Gebäude stützen sollten. Dieselben waren mit kostbaren Steinen verziert und so schön gearbeitet, daß sie nie etwas Aehnliches gesehen hatte. Die eine stand auf der Seite des Altars, die andere vier bis fünf Fuß weiter unten. Als sie von der Schönheit derselben ganz entzückt war, wurde ihr gesagt: „Siehe da deinen hl. Bischof und deine hl. Mutter! Erkennst du nicht, wie sie Gott so wohlgefällig sind? Sie sind die Säulen der Kirche und deines Ordens.“ Unser hl. Stifter und unsere hl. Stifterin waren noch am Leben, als die Dienerin Gottes mit diesem Gesichte begnadigt wurde.

(Leben der ehrwürdigen Mutter Anna Margaretha Clement.)

Nutzanwendung.

Auf Jesus sei dein ganzes Verlangen, auf Jesus seien alle deine Sorgen, alle deine Gedanken gerichtet; kurz, deine ganze Seele und alle ihre Fähigkeiten sollen Jesu allein angehören, den du in reinster Absicht und mit ganz freiem Willen zum Bräutigam deines Herzens und zum einzigen Gegenstand deiner Liebe dir erwählt hast.

Hl. Franziska von Chantal.

Litanei
von
der hl. J. F. Frémyot von Chantal.

Herr, erbarme dich unser.
Christus, erbarme dich unser.
Christus, höre uns.
Christus, erhöre uns.
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser.
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser.
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme dich unser.
Heilige Maria, bitte für uns.
Heilige Johanna Franziska, bitte für uns.
Heilige Johanna Franziska, du Opfer der göttlichen Liebe,
Du Freude und Krone des hl. Franz von Sales,
Du feste Säule des Ordens der Heimsuchung,
Du Grundstein des Hauses Gottes,
Du wonnevolle Wohnung des himmlischen Bräutigams,
Hl. Johanna Franziska, voll lebendigen Glaubens,

Bitte für uns!

Du treue Nachahmerin d. Mutter Gottes,
Du Brandopfer himmlischen Wohlgeruches,
Hl. Johanna Franziska, ganz ergeben dem innerlichen Leben,
Du brennende und leuchtende Lampe des Heiligthums,
Du Martyrerin der Liebe,
Du unsere Fürsprecherin bei Gott,
Du treue Führerin der Schäflein Jesu Christi,
Du fruchtbarer Palmbaum im Garten Gottes,
Die du dein Brod nicht in Unthätigkeit genossen hast,
Hl. Johanna Franziska, ganz eingeweiht in die Wissenschaft der Heiligen,
Du Mutter, reich an Bräuten Jesu Christi,
Durchdrungen von milder Furcht des Herrn,
Verwundet von dem Pfeile der göttlichen Liebe,
Entflammt von Eifer für die Ehre Gottes,

} Bitte für uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr!
O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Herr!
Christe, höre uns.
Christe, erhöre uns.
Herr, erbarme dich unser.

℣ Heilige Franziska, unsere Mutter, bitte für uns.

℟ Auf daß wir Gott dienen im Geiste und in der Wahrheit.

Lasset uns beten!

Allmächtiger, allbarmherziger Gott, der du in dem Herzen der heiligen Johanna Franziska das Feuer deiner Liebe entzündet und sie mit einer wunderbaren Geistesstärke ausgerüstet hast, um sie auf den verschiedenen Wegen des Lebens zur Vollkommenheit zu führen und die Kirche mit einer neuen Ordensfamilie zu verherrlichen: verleihe uns durch ihre Verdienste und Fürbitte, daß wir in Erkenntniß unserer Schwachheit auf deine Hilfe allein vertrauend, mit dem Beistande deiner Gnade Alles über-

winden, was uns an der Erlangung unseres Heiles hindern könnte. Durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Gebete

zu der
heiligen Johanna Franziska.

1. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, und preise Gott für die Gabe des Glaubens, den er dir schon von der Wiege an in so wunderbarer Fülle verliehen hat, und der in deinem Herzen dein ganzes Leben hindurch bis zum letzten Tage stets zunahm: erlange uns durch deine Gebete einen recht lebendigen, festen und in Werken thätigen Glauben, der uns aufrecht erhält und bewirkt, daß die Liebe Gottes und der Eifer in seinem Dienste jeden Tag in unserem Herzen zunehmen und wachsen.

Ehre sei dem Vater . . .

2. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, du bist jene starke Frau, von der uns der hl. Geist selbst in der hl. Schrift das Bild entworfen hat: erlange allen christlichen Frauen die Gnade,

daß sie wie du den hohen Beruf erkennen, den sie von Gott haben, in der Familie und in der menschlichen Gesellschaft die Frömmigkeit, den Frieden und die Opferwilligkeit zu fördern; erlange uns Allen die Gnade, daß wir den Pflichten unseres Standes treu bleiben und dieselben erfüllen mit gerader Meinung, starkmüthig und beharrlich.

Ehre sei dem Vater . . .

3. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, wahrhaft eine Wittwe, wie sie der Apostel will; Gott hat dich würdig und stark genug befunden, um ein Opfer seiner Liebe zu werden: erlange allen von der Welt bethörten Seelen die Gnade, daß sie die Hinfälligkeit und das Nichts der irdischen Freuden erkennen, erlange uns Allen den Frieden in dem Opfer, die Geduld in dem Schmerz und inmitten der Prüfungen, die der Herr uns zu senden für gut findet, kindliche Ergebung in seinen hl. Willen.

Ehre sei dem Vater . . .

4. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, treue Schülerin des großen hl. Franz von Sales, wahrhaft

gehorsame Seele, die du in so reiner Meinung und mit so großem Eifer Gott suchtest: erlange allen unruhigen und unentschiedenen Seelen das Licht, dessen sie bedürfen, um sicher auf dem Wege des Heiles zu wandeln, erlange uns Allen die Gnade, daß wir wahren Gehorsam üben und den Einsprechungen der Gnade ganz getreu nachkommen.

Ehre sei dem Vater . . .

5. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, die du in den innern Leiden, deren der Herr dich würdig befand, wie das Gold im Feuer geprüft wurdest; komme zu Hilfe allen Bedrängten und halte aufrecht die schwachen Seelen in der Versuchung; erlange uns Allen die Gnade, daß wir demüthig und starkmüthig in der Nachfolge unseres Herrn und Meisters unser Kreuz tragen.

Ehre sei dem Vater . . .

6. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, große Führerin der Seelen, gebildet in der Schule unseres seligen Vaters, die du mit seiner Milde den männlichen Starkmuth deiner großen Seele vereinigtest: erlange Allen, die am

Seelenheile des Nächsten arbeiten, das Licht, dessen sie bedürfen; erlange uns Allen die Gnade, daß wir auf dem Pfade der christlichen Tugenden trotz der Unbeständigkeit unserer schwachen Natur festen Schrittes wandeln.

Ehre sei dem Vater . . .

7. Ich grüße dich, o glorreiche heilige Chantal, unsere Mutter, Mutter und Stifterin des heiligen Ordens der Heimsuchung, erlange allen gottgeweihten Seelen, insbesondere denen, welche deine Töchter sich nennen dürfen, die Gnade, daß sie ihre hl. Regel lieben und treu beobachten, erlange uns Allen die Gnade, daß wir treu den hl. Willen Gottes erfüllen.

Ehre sei dem Vater . . .

Inhaltsverzeichniß.

Seite